

**Acta Des Inquisitions-Processes, So zu St. Petersburg Wider den Czaarowitz, Herrn Alexium Petrowitz, Im Jahr 1718. angestellet, Und wodurch derselbe allerhand schwerer Verbrechen überwiesen, auch folglich zum Tode verurtheilet worden : Wobey zugleich alle darzu gehörige Briefe und Documente, ingleichen das von 124. Reichs- Hof- Kriegs- und Civil-Bedienten, auch Bürgerlichen Personen gefällte und unterschriebene Todes-Urtheil bemeldten Czaarowitzes befindlich ; Aus dem Rußischen ins Frantzösische, und ferner aus diesem treulich ins Teutsche übersetzt**

Nach dem zu Hamburg gedruckten Exemplar, [Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], Anno 1718

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn884566056>

Druck Freier  Zugang





1718.



*Hg - 128 (3.)*

*205. 1-3*











ACTA  
Des  
INQUISITIONS-  
PROCESSES/

So zu  
St. Petersburg

Wider den Szaarowiz,  
Herrn Alerium Petrowiz/

Im Jahr 1718. angestellet,  
Und wodurch derselbe allerhand schwerer Verbrechen überwiesen/  
auch folglich zum Tode verurtheilet worden;  
Wobey zugleich alle darzu gehörige Briefe und Documente, ingleichen  
das von 124. Reichs-, Hof-, Kriegs- und Civil- Bedienten, auch Bür-  
gerlichen Personen gefällte und unterschriebene

Todes = Urtheil

bemeldten Szaarowizes befindlich.

Aus dem Russischen ins Französische, und ferner aus diesem treulich  
ins Teutsche übersetzt.

Nach dem zu Hamburg gedruckten Exemplar.

Anno 1718.



ACTA  
INQUISITIONIS  
PROCESSUS

Et Secretarius

Procurator

Im Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet

Proces = Secretarius

Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet  
Das in dem Jahr 1718. angeordnet

Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet  
Stich dem zu dem Jahr 1718. angeordnet





D. 25. Junii 1718.



Und und zu wissen sey hienit, daß in jetzlauffendem 1718ten Jahre, den 4 Junii, der Großmächtigste CZAAR und Groß-Gäust, PETER ALEXIEWITZ, des ganzen Grossen, Kleinen und Weissen Rußlandes Selbst- Erhalter, vermittelst ergangenen Aufschreibens, die Erzbischöffe und Kloster-Prälaten, Staats-Ministern, den Reichs-Rath, die Militair- und Civil-Bediente, sammt dem vornehmsten, dermahlen zu St. Petersburg befindlichen Adel, auff den Regieruns-Saal des Raths, welcher die Sachen des Russischen Kayserthums zu verwalten hat, beruffen, und Ihnen, Sr. Majestät Dahinkunft abzuwarten ansagen lassen.

Als sich nun Sr. Czaarische Majestät in hoher Person nach dem Pallast begeben befahl Sie, den Czaarowit Alexei Petrowitz vor Dero Kayserliches Angesicht und vor die ganze Versammlung herein treten zu lassen. Welches, als es geschehen, erklärte Sr. Czaarische Majestät mündlich mit kurzen die Ursache dieser Zusammenruffung, und ertheilte zugleich Befehl, folgende Schrifften öffentlich zu verlesen. Als Erstlich:

**U**ngleich die Entweichung des Czaarowit Alexei, und ein Theil seiner Mißhandlungen bereits schon jedermann aus dem den 3. Februar. dieses 1718ten Jahres zu Moscau gedruckten Manifeste bekandt ist; So äussern sich doch noch jeko gegen alles Vermuthen, solche Sachen, die weit schlimmer, als alles vorige, und man siehet, wie gottlos und schändlich sich dieser Prinz auffgeführt, seinen Ober-Zerrn und Vater hinters Licht zu führen, imgleichen wie manchen Meyn-End er gegen Gott begangen, und wie er sich krank an gestellt, nur damit man auff seine schlimme Handlung keine Achtung geben, noch seine schädliche Absichten entdecken möge. Dieses alles soll allhier klar



und ordentlich, indem man die Sache von ihrem ersten Anfang herholet, darge-  
legt werden.

Raum hatte der Ezaarowiz Alexei sein vernünftiges Alter angetre-  
ten, so wandte Se. Ezaarische Majestät allerhand Mittel, auch in denen dar-  
auffolgenden Jahren, an, ihn zur Regier-Kunst anzuführen und in Kriegs-  
Sachen zu unterweisen: Gestalten aus dem Moscauschen Manifest erhellet.  
Allein es wolte nicht gelingen. Se. Maj. hoffete von Tag zu Tage, er werde  
ein anders Wesen und Sitten annehmen. Weil Sie aber sahe, daß der Prinz  
sich allen ihren guten Absichten widersetzte, gab Sie ihm Ihre Meinung  
schriftlich über, und verlangte seine endliche Entschliessung. Dann als Se.  
Ezaarische Majestät Anno 1715. den 11 Octobr. von der weyland Cron-Prin-  
cessin, des Ezaarowizen Gemahlin, Leich-Begängniß zurück gekommen, fehre-  
te Sie bey ihm ein, und behändigte ihm folgendes Schreiben:

## Vorstellung an meinen Sohn.

**G**lück kan nicht unwissend seyn, was ohnedem die ganze Welt weiß, wie sehr  
nemlich unsere Unterthanen unter der Schweden Unterdrückung vor dem  
Beginn des gegenwärtigen Krieges geseuffet haben.

Sie schnitten uns durch unrechtmässigen Besiz so vieler unserm Reiche nöthi-  
gen See-Orter, die Handlung mit der übrigen Welt ab, und Wir haben mit  
Schmerzen angesehen, daß sie noch darzu einen dicken Vorhang vor die Augen  
der Scharffsehenden gezogen hatten. Ihr wißet, wie viel es Uns gekostet, zu  
Anfang dieses Krieges (worinn Uns Gott gleichsam bey der Hand geleitet, und  
annoch leitet) in der Krieges-Kunst erfahren zu werden, und Uns denen von uns-  
ern unverföhllichen Feinden abgenommenen Vortheilen zu widersetzen.

Wir haben uns bey dieser harten Prüfung mit Gelassenheit in den Willen Got-  
tes ergeben, nicht zweifelnde, Er habe Uns hinein geführt, biß Er Uns auff den  
ersten Weg gebracht, und Wir Uns würdig gemacht zu erfahren, daß eben der  
Sind, vor deme man vorher gezittert, aniezo hinwiederum vor uns, und zwar viel-  
leicht noch weit mehr zittere. Dies sind die Früchte/welche wir, nächst Göttl. Bey-  
stand, Unsern und Unserer Getreuen und zugethanen Söhne, unser Russischen  
Unterthanen, Bemühungen zu danken haben.

Allein, während ich die vom Himmel Uns-rem Vaterland bescherte Glückses-  
tigkeiten ansehe, wann ich die Augen auf die Nachkommenschaft, welche mir der-  
einst



einst nachfolgen soll, wende, fühle ich im Herzen mehr Kummerns wegen des künftigen, als Freude ich wegen der vorigen Glückseligkeiten empfinde, indem ich erblicke, daß Ihr, mein Sohn, alle Mittel ausschlaget, Euch fähig zu machen, nach Mir wohl zu regieren. Ich nenne Eure Unfähigkeit / eine Eigenwillige, weil Ihr Euch nicht mit dem Mangel des Verstandes und der Leibes - Kräfte entschuldigen könnet, als ob Ihr deren nicht genug von Gott empfangen hättet, und ob ihr gleich eben nicht von der stärcksten, kan man doch auch nicht sagen, daß Eure Natur die allerschwächste sey.

Inzwischen wollt Ihr von den Kriegs-Exercitien nicht einmahl reden hören; da wir eben dadurch aus der vorigen Dunkelheit hervor gebrochen und uns bey andern Nationen in Rundschaft, ja gar in Achtbarkeit gebracht.

Ich ermahne Euch nicht, Krieg ohne rechtmäßige Ursachen zu führen. Sondern ich verlange von Euch nur ihr sollet Euch darauff legen, die Kriegs-Kunst verstehen zu lernen. Dann es ist ohnmöglich, wohl zu regieren, ohne derselben Geseze und Einrichtung zu wissen, wanns auch bloß wegen Vertheidigung des Vaterlandes, wäre.

Ich könnte Euch dessen, wovon ich gegen Euch rede, viele Exempeln unter Augen legen. Ich will nur der Griechen, mit denen Wir einerley Glauben haben, gedenken. Woher ist ihr Verfall gekommen, als weil sie die Waffen auff die Seite gelegt? Sie sind in Unkräften, und denen Tyrannen und der Claveren schon vor langer Zeit bloß durch Müßlagang und Ruhs in die Hände gefallen. Ihr betrüget Euch, wann ihr meynet, es sey genug, wenn ein Prinz nur gute Generalen habe, die unter seiner Ordre agiren. Ein jeder sieht auff das Haupt. Man bemühet sich, dessen Meinung zu erfahren, und sich darnach zu richten. Dies widerspricht kein Mensch. Mein Herr Bruder hat während seiner Regierung kostbare Kleidung und starke Aufzüge zu Pferde geliebet. Vorhin hielte im Lande fast niemand nichts darauff. So aber machten sich die Unterthanen eine Lust aus demjenigen, was der Fürst liebte, weil sie ihm gerne das nachthun, was Er liebt, und hassen, was Er haßt.

Lassen nun Unterthanen Sachen, die doch nur zur Lust dienen, so leichtlich fahren, je wie solten sie nicht noch viel leichter den Gebrauch der Waffen, als etwas weit mühsamers, fahren lassen, wann sie nicht darinn unterhalten werden?

Ihr habt keine Neigung, die Kriegs-Kunst zu lernen: Ihr leget Euch nicht darauff, mithin werdet ihr sie niemahlen ergreifen. Wie wollt Ihr dann andern befehlen, und urtheilen was für Lohn denen gebühre, die sich tapffer halten, oder straffen können diejenige, so es versehen? Ihr werdet nichts thun, und auch von nichts urtheilen, als durch frembde Augen und Beyhülffe, redt wie ein junger Vogel im Nest, der den Schnabel hin hält, und sich von andern äßen läßt.



Ihr schücket vor, Eure fränckliche Natur könne die Strapazen des Soldatenlebens nicht ertragen. Diese Ausrede ist eben so nichtig, als die andern. Ich mache euch keine Strapazen zu, sondern nur solche Neigungen, als bey Kranckheiten selbst bestehen können. Fraget diejenige, so sich Meines Hrn. Bruders Zeiten erinnern. Sein Temperament war ungemeyn fräncklicher, als das Eurige. Er konnte kein Pferd, das nur ein wenig frech und hitzig, regieren, ja kaum hinauffsteigen. Allein er hielte viel darauf, und daher ist vorhin niemahls ein schönerer Marschall im Lande gewesen, und vielleicht auch jetzt keiner, als der Seinige war.

Hieraus sehet Ihr, daß ein guter Erfolg nicht allemahl an vielen Strapazen, sondern am Willen, liege.

Dencket Ihr, es gelinge doch manchem Regenten, uneracht er nicht Selber zu Felde gehet. Ist wahr. Aber wann sie je zu Hause bleiben, so haben sie doch eine Regnung darzu, und verstehen das Handwerk.

Also ist, zum Exempel der jetzt verstorbene König von Frankreich nicht allezeit in Person zu Felde gewesen. Man weiß aber, wie viel er auff die Kriegeskunst gehalten, und wie viel merckwürdige Thaten Er verrichtet. Daher man seine Feldzüge eine Schaubühne und Hohe Schule tapffrer Leute genannt. Seine Regnung stand bey den Kriegs-Künsten nicht allein stille, sondern er liebte auch die Mechanique, Manufacturen und andere Anstalten, wodurch sein Königreich in größern Flor, als alle andere gerathen.

Nach allen diesen jetzt gethanen Vorstellungen komme ich wieder auff meinen ersten Vortrag, der Euch angeht.

Ich bin ein Mensch, und demzufolge sterblich. Wem soll ich nun die Vollführung dessen, was ich durch die Gnade Gottes angefangen, und die Erhaltung dessen, was ich eines Theils wieder erobert, hinterlassen? Einem Menschen, der, gleich dem faulen Knecht im Evangelio, sein Pfund unter die Erde vergräbt: Das ist, der dasjenige, was ihm Gott anvertrauet hat, nicht anlegt.

Erinnert Euch nur Eures Eigensinnes, und lieberlichen Gemüchts. Wie oft habe ichs Euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtigt, und wie viele Jahre her ist's, daß ich nicht ein Wort mehr gegen Euch davon sage? Allein alles dieses hat nichts geschafft, nichts gefruchtet. Ich habe die Zeit verloren und nichts ausgerichtet. Ihr greiffet Euch nicht im geringsten an, und aldem Ansehen nach bestehet Eure ganze Lust darinn, daß Ihr in Eurem Hause faulenzet und auff Polstern lieget. Was Euch eine Schande seyn sollte (welches eben Euer Unglück!) scheint Eure angenehmste Ergötzlichkeit zu seyn, und ihr möget nicht einmal die gefährliche Folgen für Euch und das ganze Reich einsehen. Der Hail, Paulus hat wohl recht, wenn er schreibt: Wer seinem eignen Hause nicht



nicht wohl fürstehet wie wil er die Gemeinde Gottes versorgen.

Nachdem ich nun all s dieses groffe Unwesen mit Ernst betrachtet und wohl sehe, daß ich Euch durch keinen Beweg Grund zur Besserung bringen kan, habe ich für rathsam befunden, Euch diesen meinen letzten Willen schriftlich zu übergeben, jedoch mit der Entschliessung, noch eine Zeitlang vor dessen Vollziehung, zu warten, um zusehen, ob Ihr Euch nicht bessern wollet? Geschiedes nicht, so werde ich Euch von der Cron-So'ge ausschliessen, eben wie man ein faules Glied abschneidet.

Bildet Euch ja nicht ein, daß, weil ich keinen Sohn \* als Euch habe, ich Euch dieses nur zum Schrecken schreibe. Ich will es, ob Gott will, wahrhaftig thun. Dann weil für mein Vaterland und das Wohlsenn meiner Untertanen Mein eigen Leben nicht schone, wie sollte ich Euer schöhnen, der Ihr euch dessen nicht würdig machet? Lieber wolte ich Mein Reich einem würdigen Fremden, a meinem eignen unwürdigen Sohn überlassen.

War eigenhändig unterschrieben.

PETER.

\*

Antwort des Czaarowices an Se. Czaarif. Majestät,  
drey Tage nach der Geburt des Czaarowiz,  
Peter Petrowiz.

Allergnädigster Herr und Vater!

Je von Eurer Majest. den 27 October. 1715, nach Beerdigung Meiner verstorbenen Gemahlin behändigte Schrifft, habe überlesen, und nichts dars auff zu antworten, als daß, wann Eure Majest. mich wegen meiner Unfähigkeit der Russischen Crone berauben will, ihr Wille geschehe. Ja ich bitte Dieselbe inständigst darum, weil ich mich selber zur Regierung nicht geschickt befinde. Mein Gedächtniß ist sehr geschwächt, und man hat dessen gleichwohl bey Regierungs Sachen nöthig. Die Kräfte meines Verstandes sowohl, als des eib: s haben durch meine gehabte Unpäßlichkeiten sehr abgenommen, wodurch ich dann

\* Dieser Brieff war 18 Tage vor der Geburt des Czaarowiz Peter Petrowiz geschrieben, mit hin war Alexei damals noch der einzige Sohn und Cron-Erbe.



untüchtig worden, so viele Völker zu regieren. Hierzu gehöret ein viel gesunder und munterer Mensch, als ich bin.

Daher verlange ich, nach Abgang Eurer Majestät (welche Gott noch lange Jahre erhalte!) ganz nicht nach der Russischen Cron-Folge, wann ich auch gleich keinen Bruder hätte, wie ich nunmehr habe, und dem ich beständiges Wohlfeyn von Gott anwünsche. So werde ich auch ins künftige keinen Anspruch an die Cron-Folge machen, nehme auch Gott darüber zum Zeugen, und schwöhere es bey meiner Seele. Zu Beglaubigung dessen schreibe und unterzeichne ich dieses mit meiner eignen Hand.

Meine Kinder stelle zu Eurer Majestät Händen, vor mich aber bitte nur einen schlechten Unterhalt für meine übrige Zeit aus, alles andre Eurer Majestät Nachsinnen und Willen überlassend.

Eurer Majestät  
(L.S.)

Untertänigster Diener  
und Sohn

Alexei.

\* \*  
Sr. Czaarischen Majestät zweytes Schreiben an den Czaarowicz;  
vom 19. Jan. 1716.

Letzte Erinnerung.

W<sup>ie</sup>ll meine Schwachheit mich bisher verhindert, auff dasjenige, was ich, wegen eurer Antwort auff meinen Ersten Brief entschlossen, mich zu erklären, so antworte anjeho darauff, daß ich nemlich mercke, wie ihr darinne bloß von der Cron-Folge redet, als hätte ich hierin eures Beyfalls nöthig, etwas zuthun: das doch ohnedem an meinem eignen Willen hängt. Woher kömte aber, daß ihr in eurem Brief nichts meldet von derjenigen Unfähigkeit, die ihr euch selber mit Willen zulehet, und von eurem Abscheu vor den Regierungs-Sachen, wovon ich doch viel näher und mehrers als von eurem würclichen Zustand, wos von ihr meldet, geredet habe? So habe ich euch auch mein Mißvergnügen über eure so vieljährige Aufführung bezeuget, ihr aber übergehet dieses alles mit Still-

schweigen



Schweigen, uneracht ich darauff scharff gedrungen. Hieraus schliesse ich, daß die Väterliche Ermahnungen euch nicht aus Herze gehen. Daher habe beschlossen, noch dieß und also das letzte mahl an euch zu schreiben. Schlaget ihr den euch bey meinem Leben gegebenen Rath in den Wind, was werdet ihr ihn dann nach meinem Tode achten?

Kan man sich wohl auf eure Schwüre verlassen, wenn man ein verstocktes Herz bey euch gewahr wird? König David sagt: **Alle Menschen sind Lügner.** Aber wenn ihr ja ieko Sinnes wäret, euren Versprechungen nachzukommen, dörfßten doch die grossen Bärte \* euch eignen Gefallens herum lencken, und, sie wieder zu brechen, zwingen.

Weil diese jeko wegen ihres liederlichen Lebens und Faulenkeren zu keinen Ehren-Ämtern gezogen werden, hoffen sie, dereinsten besseres Glück durch euch zu finden, als der ihr ihnen ziemlich zugethan zu seyn bezeuget.

Ich sehe nicht, daß ihr an die Erkännlichkeit gedencket, die ihr euerm Vater, der euch das Leben gegeben, schuldig seyd. Stehet ihr Ihm wohl in seinen Sorgen und Bemühungen, schon seit ihr zu einem reiffen Alter gediehen, bey? Warlich, in Nichts. Jedermann weiß es. Statt dessen verläumdet und verfluchet ihr alles, was ich mit Gefahr und Schaden meiner Gesundheit, aus Liebe und zum Besten meiner Unterthanen, Gutes gestiftet; und ich habe grosse Ursache zu glauben, daß ihr, wo ihr mich überlebet, alles wieder übern Haußten stossen werdet. Kan ich mich dem nach nicht entschliessen, euch nur so eignen Gefallens hin leben zu lassen, nicht anders, als ob ihr ein Amphibium, und weder Fisch noch Fleisch wäret.

So greiffet dann zu einer andern Aufführung, und bemühet euch, entweder der Cron-Folge würdig zu machen, oder gehet lieber ins Closter. Ich kan eurentwegen unmöglich in Ruhe stehen, absonderlich jeko, da meine Gesundheit abnimmt.

So bald ihr also mein Schreiben empfangen werdet, so antwortet mir darauff, schriftlich, oder mündlich. Thut ihr das nicht, so werde ich mit euch, als mit einem Mißthäter, verfahren.

P E T E R.

B

Ant,

\* Vielleicht zielete der Czar damit auf diejenige vornehme Moscoviter, welche bey ihren alten Manieren, zum Ex. mit den Bärten, u. s. w. bleiben, und denen Veränderungen feind sind.



Antwort des Czaarowiz/ den 20 Jan. 1716.

Allergnädigster Herr und Vater.

**D**ero Schreiben habe gestern/ als den 19 dieses Monats/ frühe empfangen. Meine Unpäßlichkeit verhindert mich an einer ausführlichen Beantwortung. Ich will den Geistlichen Stand erwählen, und ersuche darum Dero gnädigste Einwilligung.

Euer Knecht und unwürdiger Sohn

Alexei.

Hiernächst begab sich Se. Czaarische Maj. vor Dero Abreise in frembde Länder zu dem Czaarowiz, um von ihm Abschied zu nehmen. Sie fand ihn auffm Bette, als ob er krank wäre: Und kaum war Sie fort, so wohnte er einer Gasterey beym Diak Michel Voinow bey.

Se. Maj. fragte ihn damahls: was er für einen Schluß gefasset? und der Czaarowiz bekräftigte immerhin mit schwehren Flüchen, dabey er Gott zum Zeugen ruffte, Er wolte in ein Closter gehen/ und wünschte nichts so sehr/ als den Mönchen-Stand anzunehmen. Se. Maj. stellte ihm vor, was vor Schwürigkeit bey einem jungen Menschen in einem solchen Stande zu vermuthen: Er solte sich recht bedencken und ja nicht übereilen/ und nochmahls an Ihn schreiben, wessen er sich würde entschlossen haben. Er würde aber viel besser thun/ denjenigen Weg, welchen Ihm Se. Maj. gebahnet/ einzuschlagen/ als ein Mönch zu werden. Zu dem Ende gäbe Sie Ihm noch 6 Monathe Bedenk-Zeit: Und damit sagte Sie ihm Adieu.

Diese 6 Monathe verflossen, ohne daß dessfals einige Nachricht vom Czaarowiz einlieff. Deswegen fertigte der Czaar durch den Courier Sophonor ein eigenhändiges Schreiben unterm 26 Aug. 1716. an Ihn ab, folgendes Inhaltes:

Lieber Sohn.

**A**ller erstes Schreiben vom 29 Jan. und das zweyte vom 30 Julii, sind mir überlieffert worden. Weil ihr darinn nichts, als den Zustand eurer Gefündheit meldet/ berichte Ich euch mit gegenwärtigem/ daß ich beym Abschied nehmen euch um euren Entschluß/ wegen der Cron-Folge befraget. Ihr gabet mir damahlen die gewöhnliche Antwort/ wie daß ihr euch, wegen eurer Kränklichkeit darzu untüchtig haltet/ und lieber in ein Kloster gehen wollet. Ich sagte/ ihr möchtet noch einmahl ernstlich überlegen



legest und mir die genommene Entschliessung nachhero überschreiben. Zierauff habe ich 7 Monath lang gewartet/ und ihr berichtet mir biß dato nichts. Ihr habt Zeit genug gehabt/ darauff zu dencken: entschliesset euch demnach beym Empfang dieses/ zu dem einen, oder dem andern. Erwählet ihr das Erste/ nemlich/ euch drauff zu legen/ wie ihr möget zur Cron Folge ranglich werden/ so schiebet eure Zieherkunnst nicht länger als 8 Tage auff, da ihr denn noch zeitig genug kommen könnet: denen Operat onen der Campagne beizuwohnen. Wendet ihr euch aber zum andern, so schreibet mir, wo, zu welcher Zeit, und an welchem Tag ihr eure Entschliessung bewerkstelligen wollet, damit ich mein Herz in Ruhe setze, und also wisse/ wessen ich mich zu euch zu versehen habe. Sendet mir eure endliche Resolution/ durch eben den Courier, der euch meinen Brieff überlieffert.

Im Fall des Erstern, so zeigt mir den Tag an/ wann ihr aus Petersburg abgehen werdet, des andern aber/ wenn ihrs ins Werck zu setzen Vorhabens. Ich sage es noch einmahl/ Ich will durchaus haben/ daß ihr euch zu etwas gewisses entschliesset: denn sonst dencke ich, ihr suchet nur Zeit zu gewinnen/ um in eurer gewöhnlichen Gaullengerrey fortzufahren.

P E T E R.

Der Czaarowitß begab sich, dieses Sr. Czaarischen Majestät Befehls uneracht, auff die Flucht, und stellte sich bey seiner Abreise aus Petersburg an, als wolte er sich zu Sr. Majestät versügen, an Die er auch unterwegs einen betrüglichen Brieff schriebe, mit dem falschen Dato Königsberg, an statt Liebau, damit ihm sein Herr Vater nemand entgegen schicken möchte. Gleich wie er in seiner schriftlichen Bekänntniß gestanden.

Auff diese, bey Sr. Maj. nach Amsterdam eingelauffene Nachricht von seiner Entweichung, sandte Sie ihn aufzusuchen, erstlich, den Residenten Weselowsky, nachmahls den Leib-Garde-Hauptmann Rumanzof, und endlich von Spaa den Geheimen Rath und Garde-Hauptmann Tolstoi, mit gedachtem Rumanzof, aus, durch welchen Sr. Maj. ihm den 10 Jul. 1717 folgenden Brieff eigenhändig zuschriebe:

Lieber Sohn.

Euer Ungehorsam und Verachtung meiner Befehle sind in der ganzen Welt bekandt. Weder meine Worte noch Straffen haben euch nich dahin bringen können/ meinem Unterrichte zu folgen; Und nachdem ihr mich bey dem Abschied getäuschet/ habet ihr endlich/ uneracht der mir getha-

B 2

nen



nen Eydschwüre / euren Ungehorsam aufs höchste getrieben, indem ihr entflohen, und euch noch darzu als ein Verräther / unter frembden Schutz begeben. Dies ist was Unerhörtes / nicht nur in Unserer Familie / sondern auch so gar unter Unsern Unterthanen von einiger Consideration! Was für Unrecht und Verdruß thut Ihr dadurch nicht eurem Vater an, und was für Schande habt ihr eurem Vaterlande zugezogen?

Ich schreibe euch zum letzten mahl und berichte / daß ihr dasjenige zu bewerkstelligen, was euch die Herren Tolstoi und Rumanzof, daß es mein Wille sey, sagen und vortragen werden.

Ist euch vor mir bange / so versichere ich euch durch gegenwärtiges / und verspreche bey Gott und dem jüngsten Gerichte / daß ich euch nicht bestrafen / sondern wenn ihr euch meinem Willen durch Gehorsam und Zurückkunft unterwerffet / mehr / als jemahls lieben werde. Thuet ihrs aber nicht, ertheile ich euch / als Vater / Krafft der mir von Gott verliehenen Gewalt / wegen der eurem Vater angethanen Beschimpff und Beleydigungen / den Ewigen Fluch, und erkläre euch / als euer Ober-Herr / für einen Verräther, mit Versicherung / daß ich schon Mittel ausfinden werde / euch, als einen solchen abzustrafen, als worinn ich mich Göttlicher Hülffe und Beystands in meiner gerechten Sache getröste.

Ubrigens erinnert euch doch nur / daß ich euch nie zu nichts mit Gewalt gezwungen. Hätte ich wohl nöthig / euch freye Wahl zu lassen, worzu ihr euch entschliessen woltet? Wann ich euch zu zwingen begehret / hätte ich dann nicht die Macht dazu in Händen gehabt? Ich hätte ja nur befehlen dürfen / so wäre es geschehen.

P E T E R.

Der Czarowitz schrieb aus Neapolis den 4 Octobr. 1717. folgende

Antwort zurücke:

Allergnädigster Herr und Vater.

Eure Majestät allergnädigstes Schreiben habe durch die Herren Tolstoi und Rumanzof richtig erhalten / und daraus / wie auch von diesen Beyden mündlich verstanden / daß Ew. Maj. falls ich zurück komme, mir die ohne Dero Erlaubniß unternommene Flucht allergnädigst nachsehen wolle. Ich dancke Ew. Maj. mit thränenden Augen dafür. Ich erkenne mich aller Gnade unwürdig: werffe mich zu Dero Füßen / und flehe um Gnade / wegen meines Verbrechens / ob ich gleich allerley Straffe wohl verschuldet



schuldet habe. Allein ich verlasse mich auff Dero gnädige Versicherungen / übergebe mich Dero Willen und breche eister Tagen von Neapolis auff mich mit denen mir zugesandten bey Eurer Majestät zu Petersburg einzustellen.

E. M.

Unterthänigster und unwürdiger Knecht, welcher  
nicht werth, ein Sohn zu heißen

Neapolis d. 4 Octobr. 1717.

Alexei.

Den 3ten Febr. jehrlauffenden Jahres 1718 wurde der Czaarewiz durch den Hn. Geheimbden Rath Tolstoi und den Capitain Rumanzof nach Moscau geführt, und vor Se. Czaarische Maj. auf den grossen Saal des Schloßes gebracht, allwo Er/ in Beyseyn des gangen Volcks, das Bekänntniß seiner eigenwilligen Flucht, mündlich ablegte, anbey aber eine Handschrift folgenden Lauts überreichte:

Allergnädigster Herr und Vater.

Nachdem ich meine Ubertretung vor Euch/ mein Vater und Herr! gestanden / bringe ich hier auch das schriftliche Bekänntniß meiner Mißthaten, welches ich Euch schon aus Neapolis zugesandt. Ich bekenne jezo überdies, daß ich die Pflicht eines Kindes und Untertanen dadurch überschritten, daß ich durchgegangen, mich unter des Kayfers Schutz begeben/ und bey Ihm um Beystand angehalten. Ich bitte flehentlichst um Vergebung und Gnade.

Ew. Majest.

Unterthänigster und ungeschickter Knecht,  
der nicht werth, ein Sohn zu heißen,

Alexei.

Se. Maj. kündigte ihm hierauff mündlich an, Er solte alle besondere Dinge und Umstände seiner Flucht / wer ihm darzu gerathen / und was nur sonst darzu gehörig nach der Wahrheit entdecken. Würde er die Wahrheit/ ohne die geringste Verstell- und Verhaltung/ offenbahren / so solte er Pardon haben; entdeckte er nicht alles/ auch so gar die Personen/ so dar- um gewußt / und verschwiege irgend etwas, das einige Verwandsniß damit hätte/so würde der Pardon nichtig und unkräftig seyn.

Hierauff versprach und verschwahr sich der Czaarowiz gegen Se. Maj. die pure lautere Wahrheit/ als vor Gott / ohne einige Verhehlung / zu gestehen/ küßte auch, zu Beglaubigung seines gethanen Verspruchs, nemlich, alles Saaft sein



zu offenbahren, das Evangelium-Buch/ samt dem Crucifix vor dem Altar in d. r. Stiffts-Kirche.

In besagter Stiffts-Kirche ließ er sich gegen Se. Czaarische Majest. verlauten: als seye er vom Kayserlichen Hofe gezwungen worden, wegen seiner Entziehung aus dem Lande, drey Brieffe aufzusetzen, nemlich zwey an die Rußische Erz-Bischöffe, und einen an den [gleichfalls Rußischen] Reichs-Rath, von deren Inhalt er sich anderweit erklären wolte.

Den 4 Februarii wurde auff die von Sr. Czaarischen Majestät dem Czaarowiz überlieferte Articuli, folgendes schriftlich abgefaßt:

**A**ls ihr gestern euren Pardon erhieltet, mit dem Beding, alle Umstände eurer Fucht/ und was dahin gehörig/ zu entdecken/ und wo ihr etwas verschwieget, oder verhehletet, den Tod auszustehen; habt ihr euch zwar wegen einiger Puncten müadlich erkläret: Noch besser aber und zu Erledigung eures Gewissens wirds seyn/ daß ihr es nun, nach der Ordnung, folgender Puncten, schriftlich thut.

Der Czaarowiz hat sich gegen Se. Majest. auf diese Articuli schriftlich erkläret, und es mit eigner Hand untergezeichnet.

Antwort auf den ersten und die übrige Puncten.

An meinen allergnädigsten Zerr  
und Vater.

I.

**I**st in euren Antwort: Schreiben auf den Brieff, den ich euch, nach Eurer Gemahlin Begräbniß, eingehändiget, und auf die anderen, so ich aus gleicher Ursache an euch geschrieben, etwas Vorbedächliches und heimlich abzweckendes gewesen? Und weil ihr sowohl in allen euren Briefen, als auch in denen Reden, die ich mit euch vor meiner Abreise aus Petersburg bey dem Abschied geführt, allemahl in ein Kloster zu gehen begehret, sichs aber nun offenbahr äußert,

daß

**I**ch habe die von Ew. Majest. an mich nach Beerdigung meiner Gemahlin abgegebene, und andere nachher empfangene Schreiben dem Alexander Kikin, und dem Nikifor Basemskoi gezeigt und vorgelesen, auch jeden ins besondere darüber um Rath gefragt: Doch sind sie, jeder besonders, um Rath gefragt worden. Sie haben mir gerathen, ich solte die Cron-Folge fahren lassen, ja gar darum anhalten, derselben wegen meiner Ungesundheit ent schlagen zu werden. Ich habe es selber gewünscht, und deßfals in Ernst, ohne

List



daß dieses alles euerseits lauter Verstellung gewesen: So saget nun heraus: Mit wem ihr den Handel abgeredet / und wer diejenigen seyn / die darum gewußt / daß ihr euch in der Absicht, mich zu be-  
trügen / mir so angestellte? list und Gefährde geschrieben. Dann warum solle man sich mit etwas beladen, das man nicht tragen kan? \* Gedachte zwei Personen riefen mir auch, / Darum anzuhalten, daß ich in ein Kloster mich begeben dörfte, und zu sagen, ich wolte mich hierdurch der Last der Cron-Folge entledigen.

Sie sagten also: Wann kein ander Mittel vorhanden / so ist's am sichersten / in ein Kloster zu gehen / weil euch dieses von der Cron-Folge abbringen wird.

Eben solche Reden fielen gegen mich, als Ew. Maj. Abschied von mir genommen, und es hieß, ich solte, um der Abrede gemäß zu verfahren / eben dasjenige sagen / was ich geschrieben hätte / wenn ich auch gleich nicht gesünnet / es zu bewerkstelligen; wie ichs bereits mündlich erkläret. Und weil Ew. Majestät damahls zu mir sprach, Ich solte die Sache überlegen / und mich nicht übereilen / da ich sagte, daß ich mich ins Kloster zu retiriren gedächte / vermeynte ich die Sache auf die lange Bank zu schieben.

Alexander Kikin that nicht lange nach Ew. Maj. Abzug aus Petersburg eine Reise ins Carls-Bad. Ungefähr ein paar Wochen vorher (denn ich war bey seinem würclichen Aufbruch in meinem Dorffe,) sagte er zu mir: Ich will Euch eine Stelle suchen / es sey auch / wo es sey: Und ich wartete auf Brieffe von ihm, willens durchzugehen.

Was meine Flucht selber betrifft, habe ich mich deßfals bey dem dritten Stück derer Frag-Puncten erkläret.

Jetzt komme ich wieder auf die Zeit meiner ersten Antwort auf Eurer Majestät Schreiben.

Ehe ich solche Antwort an Ew. Majestät abfertigte, besuchte ich den Fürsten Basili Nolodimerowitz Dolgorucki, wie auch den Grafen Friedrich Marweytiez Apraxin. Ich bathe sie, wann Ew. Majestät meinethalben gegen sie reden würde, Derselben zuzureden, mich von der Cron-Folge zu entnehmen, und auf einer Länderey meine übrige Zeit hinbringen zu lassen.

Friedrich Matveyevvitz antwortete: Wann euer Herr Vater gegen mich davon redt, bin ich bereit, ihm diesen Rath zu geben.

Der

\* Dieses alles hat er fälschlich geschrieben, wie sichs nachgehends ausgewiesen.



Der Fürst Basili versicherte mich ein gleiches, sagende: Gebt Ihm tausend Verschreibungen: Wer weiß wie es geht/ wann sich die Sache so auffm Tapet ist, begeben solte. Es heist im alten Sprüchwort: Ulita Yedert, Kolita Budert. Es wird kommen/ aber Gott weiß/ wann? Es ist kein Handel unserer ehrlichen Leute in vorigen Zeiten/ da/ wann man sein Wort nicht hielte, man Straffe erlegen mußte.

Als ich bemeldten Brieff übergeben, kam Fürst Basili zu mir, in Ew. Majestät Mahinen mir anzudeuten, ich solte ihn Dero Schreiben an mich sehen lassen. Ich las es ihm vor; worauff er versetzte: Ich habe Euretwegen mit Eurem Herrn Vater gesprochen/ ich gläube, er wird euch der Cron-Folge entledigen, und scheint mit eurem Brieff zufrieden zu seyn.

Er verlangte von mir das Concept, Ich las es her, weil er mir gerathen hatte, von meinem Bruder in obigen Terminis Meldung zu thun. Als ich ihm das Concept vorgelesen, sagte er, es seye gut/ und wiederholte obgedachte Worte, mit dem Zusatz: Ich habe Euch vor Eures Herrn Vatern Stock bewahret.

Ich gab ihm zur Antwort: Ich hätte den Brieff in Ernst, ohne Hinterlist auffgesetzt weil ich mich mit nichts beladen wolte/ das ich nicht tragen könnte. Hierauff versetzte er: Seyd jezo lustig! jezo habt ihr nichts mehr zu thun.

Friedrich Matvveyevvitz belangend, erinnere mich nicht, ob ich ihm den Brieff gewiesen, oder nicht. Aber ich habe ihn mit Vorwissen und Beyhülffe des Kikin und Nikifore geschrieben: doch eines jeden besonders, indem ich ihnen durch den Basili Barikof versiegelte Abschriften zugesandt. Denn weil Kikin weit von mir wohnhaft, konte ich mich nicht allemahl mit ihm besprechen. So hatte er mich auch wissen lassen: es gäbe Aufseher an Ew. Majestät Hofe, welche darauff lausreten/ wer bey mir einspräche. Auff Befragen, Woher ers wisse? Versetzte er: es hätten ihm so gar einige von Ew. Majestät Hoffstaat selber gesagt. Doch nannte er sie nicht.

Vom Barikof kan ich nicht sagen, ob er gewußt was für Brieffe er von mir an Kikin brächte. Zum wenigsten habe ich ihm nichts davon vertrauet, sondern befohlen sie insgeheim dem Kikin zu liefern, der sie mir dann allezeit, nachdem er sie gecorrigiret, versiegelt zurück gesandt.

Dieser Kikin hat mir zugerathen, die Cron-Folge fahren zu lassen, sagende: Ihr werdet ruhig seyn, wann ihr alles auffgegeben. Dieß ist besser. Ich weiß/ eure Ungesundheit wird euch eine so schwehre Bürde/ als die Cron-Folge

ge



ge ist, nicht tragen lassen. Ihr habt übel gethan, daß ihr nicht davon gelauffen. Allein es ist eine geschehene Sache, die sich nun nicht mehr ändern läßt.

Nikifore redete in folgenden Worten gegen mich: Was liegt an einer Krone, wann ihr nur in Ruhe lebet! Sonsten fällt mir aus ihr Reden nichts weiters ein.

Ich habe eben diesen Kikin und Nikifore, wegen meines zweyten Schreibens an Eure Majest. um Rath gefragt, aber ohne es ihnen zu senden, oder es wieder von ihnen zu empfangen, soviel mir anders erinnerlich fällt, massen die Zeit kurz war. Nur entsinne ich mich noch, daß Kikin einmahl, wie mich dünckt zu mir gekommen, und, ehe der Brieff noch geschrieben, zu mir gesagt, ich sollte mich in ein Closter begeben. Dann, sagte er, man nagelt einem die Mönchs Rurrenicht an den Kopff. Man kan sie allemahl wieder ausziehen und an einen Zaacken hängen; Er setzte zu diesem Anschlag noch dieses hinzu: So ist alles gut. Aber wer weiß was künfftig noch geschehen wird.

Was Nikifore damahls mit mir geredet, weiß ich so eben nicht mehr. Nur erinnere ich mich, daß er gesagt: Wann keine andere Auswege mehr vorhanden, muß man ins Closter. Fordert euren Beichtvater und saget zu ihm, man zwinge euch in ein Closter. Er kan dem Erz Bischoff von Resan hinterbringen, damit sie nicht meynen, ihr seyet um eines Verbrechens Willen beschohren worden. Ich folgte des Nikifore Einrathen, und als ichs meinem Beichtvater, Georgio, Erz Priester der Stiffts Kirche zu Petersburg, sagte, gab er mir zum Antwort: Er wolle es schon sagen wanns Zeit seye. Ich habe ihn nach der Hand gefragt, ob ers gesagt hätte, er versetzte aber, es wäre noch nicht geschehen. Worauff ich ihm befahle, künfftighin weiter nichts davon zu sagen. Ich weiß nicht, warum Nikifore mich so thun geheissen: Der Beichtvater aber wuste um meine Unterredungen mit Kikin nichts, und ich habe auch mit ihm nie nichts überleget.

Nach Überlieferung meines zweyten Briefes an Ew. Maj. schrieb ich noch zwey an meinen Beichtvater Jacob und an den Ivan Kikin, des Inhalts, ich glenge gezwungen ins Closter, und sie sollten dem Überbringer dieses etwas Geld von demjenigen, was ich damahls bey ihnen stehen hatte, reichen. Die Summe ist mir entfallen. Zu der Junger, welches eben die Person war deren ich die beede versiegelte Schreiben, ohne ihren Inhalt zu offenbahren, gab sagte ich: Wann ich mit Tode abgehe, dann ich war damahls krank, so überliefert diese zween Briefe an ihre Aufschristen, so wird man euch das Geld geben. Dieß war eben die Junger, die sich bey mir auffgehalten,

E

Sie



Sie hat diese Briefe in einem Kästgen verwahrt, von denen aber, so ich von Eurer Majestät empfangen, imgleichen von meinen Antworten, nichts gewußt. Als ich mich zur Flucht entschlossen, führte ich Sie mit List hinweg. Ich bedachte sie, ich wolte sie nur bis Riga mitnehmen. Von dar aber führte ich sie weiter fort, unterm Vorwand gegen Sie und mein übriges Gefolge, als hätte ich Oedre, nach Wien zu gehen, eine Allianz wider die Ottomannische Pforte zu errichten, und ich müßte heimlich reisen, damit die Türken nichts erführen. Mehr wußten meine Leute nicht.

Endlich sind diejenige, so überdies Wissenschaft von obgedachtem meinem Schreiben gehabt, der Fürst Yuriya Yurievitz Trubezkoi, und der Czarowitx von Siberien, den Brief selber aber haben sie nicht gesehen. Der Fürst Trubezkoi fragte mich etwa drey Wochen nach solchem Schreiben: Was hat euch Euer Herr Vater in meiner Gegenwart für einen Brief gegeben? Ist der Inhalt gut, oder böse? Ich sagte ihm den Inhalt sowohl davon, als von meiner Antwort. Er versetzte: Ihr thut wohl daß ihr die Cron Solge nicht verlanger. Gedencket nur daran, daß auch mitten unter hohen Ehren und Reichthum Ursachen genug zum Kummer befinlich. Ihr seyd dazu nicht geschickt. Ich sagte, er habe Recht. Der Prinz von Siberien fragte mich weiter: Was für Schreiben hat euch Markarof überbracht? Wir wissen den ganzen Inhalt: Wie er ihn dann auch noch selbigen Tags dem Fürsten Jacob Dolgoruki communicirte. Ich gestundte es und gab ihm eine gewisse Summe an Ducaten, meiner Maitresse, wann ich ins Kloster gienge, zum Unterhalt. Etliche Tage hernach nahm ich das Geld wieder zu mir. Die darum wissende, waren Nikifore Basemskoi, Ivvan Affonassief, und der Reichth. Vater Georgius. Von den Briefen aber weiß ich nicht, ob ich dem Reichth. Vater etwas gesagt habe. Ubrigens hat er von meiner Flucht nichts gewußt.

2.

Ad Secundum.

Sind nicht, während der meiner schweren Krankheit zu Petersburg, Discurse vorgefallen, worinnen sich ein Verlangen wann ich stürbe, zu euch zu schlagen, geäußert?

Ich habe hiervon, da Eure Majestät in Ihrer schweren Krankheit lag, im Fall sie etwa mit Tode abgehen sollte, keinen Menschen reden hören.

3. Ist



Ist schon lange her, daß ihr den Anschlag zu entfliehen, und mit weme habe ihr ihn geschmiedet? Dann weil ihr so schnell damit verfahren, stehet zu glauben, es sey ein schon lange Zeit angelegtes Wesen.

Saget öffentlich heraus, mit weme? an welchem Orte? wars mündlich, oder durch Briefwechsel, und durch wessen Vermittelung?

Ferner, durch wessen Einrathen habt ihr unterwegens, obgemeldten besüßlichen Brief geschrieben? Wer hat euch darzu geholffen? Und aus was Ursache habt ihr ihn geschrieben? Und habt ihr auff der ganzen Reise an niemand geschrieben?

Ich habe öfters und zu unterschiedlichen Zeiten mit gedachtem Kikin discurreret, und noch ehe ich Eurer Majestät Briefe empfangen, oder beantwortet. Unsre Discurse lieffen auff folgendes hinaus:

Wann es geschähe daß ich in fremde Länder käme, müste ich daselbst, an was Ort es auch wäre, verbleiben bloß meiner Ruhe zu pflegen, und mich aller Dinge entschlagen.

Doch eilte ich sehr, es ins Werk zu richten. Als ich aber nach Carls-Baad aufgebrochen, sagte Kikin zu mir: Wann ihr genesen, so schreibet eurem Herrn Vater, ihr müßet im Frühling noch einmahl arzneynen. Inzwischen könnet ihr nach vollbrachter solcher Frühlings-Cur, nach Holland und hernach in Italien gehen, und auff solche Art kan euer Ausßenbleiben 2. bis 3. Jahr währen.

Ich schrieb an ihn ausm Carls-Baad, ob ich das mit ihm abgeredte thun sollte oder nicht, und bekam zur Antwort: Ob ich dieses ohne meines Herrn Vaters Erlaubniß thun könnte? Es stehe zu befürchten, er möchte böse darüber werden. Ich solte ihm schreiben und um seine Vergönstigung anhalten: Aber meine Sachen ja nicht versäumen.

Was er mit diesen letzten Worten meynete, konnte ich nicht begreifen: Und als ich meinen vorigen Entschluß, nach Holland zu gehen, fahren lassen, und nach Petersburg zurücke gekehret, fand ich den Kikin, welcher wegen damahls vorgegangener Proceduren zum Exilio verurtheilet worden. Allein weil er nicht mehr im Arr. st. lag, hatte ich Gelegenheit, mich mit ihm zu unterreden.

Er fragte mich: Ob niemand vom Französis Hofe sich bey mir eingefunden? Ich sagte: Ich hätte niemand gesehen. Darauff versetzte er: Ich thäre unrecht, daß ich mit niemand vom Französis. Hofe geredet, und mich nicht dahin begeben. Der König sey ein edelmuthiger Herr. Näh-



me er doch gar Könige in seinen Schutz? Also würde ihm ein leichtes gewesen seyn, demselben auch mir zu gewähren.

Ich fragte ihn, was die Worte in seinem Brief: ich sollte meine Sachen nicht versäumen, bedeuteten? Darauf war seine Antwort: Er habe dadurch anzeigen wollen, ich sollte mich nach Frankreich retiriren. Er hätte mirs deutlich zu schreiben nicht getrauet, sondern ichs selber errathen sollen.

Wegen der letzten von mir wirklich bewerkstelligten Flucht hatte ich mit niemand vorher Rath gepflogen. Sondern als ich Eurer Majest. Schreiben aus Copenhagen erhalten, und gesehen, daß ich frey aus Ausland wegfommen könnte, griff ich, denen vorigen Discursen mit Kikin zufolge, zum Entschluß, mich in irgend ein Land, entweder zum Kaysen, oder an eine Republique nach Venedig, oder in die Schweiz fortzumachen. Ich habe keiner Seele nichts davon gesagt. Nur gedachte ich gegen Ivvan Affonassief den Ältern, wie ich gesonnen, nach einem der gemeldten Derter, wohin es auch wäre, zu entweichen, ohne ausdrücklich zu sagen, wohin, massen ich deßfalls selber noch nicht vollkommen schlußig war.

Uebrigß sagte ich zu ihm, ich hätte ehemahls mit Kikin davon geredet, der mir auch vielleicht einen Ort ausgesunden, weil er sich demahlen in solchen Ländern befände. Wann ich ihn anträffe würde er mir den Anschlag geben, wo ich hin sollte. Fände ich ihn aber nicht, so wolte ich vor mich in eines, oder das andre bemeldter Länder gehen.

Vor dieser Zeit ist zwischen mir und dem Ivvan Affonassief, noch auch mit irgend jemand anders kein Discurs, weder mündlich, noch schriftlich, noch auff andere Weise, auch nie keine Berathschlagung, unter irgend einem Vorwand, vorgefallen, ausser mit Kikin. Keiner meiner Bedienten, noch von Fremden, haben um meine Flucht gewußt ohne die obengenannte. Ivvan Affonassief sagte bey meinem Aufbruch: Ich will nichts nachsagen. Aber wehe uns, wann ihr entweicht. Bedencket Euch wohl was ihr thut.

Als ich in Kikin in Lihau antraff, fragte ich ihn, ob er einen Ort für mich gefunden. Er agte: Ja. Gehet nach Wien zum Kaysen. Man wird euch nicht ausliefern. Nachmahls erzählte er, wie er seine Zeit in Wien zugebracht.

Ich fragte ihn, was für Geschäfte halber er nach Wien gereiset, in Melnen, oder eines andern? Dann, sag: ich, ob ihr gleich vor Meiner Abreise mir versprochen euch um einen Ort für mich umzusehen so habt ihr mir den noch nichts davon geschrieben. Hierauff erwieberte er: Ich habe sonst nichts dazu schaffen gehabt, als Lurentweg n. Ich habe die



die Czaarisch-Prinzeßin Maria Alexeievna geb. eben, mir zu erlauben daß ich meiner besondern Angelegenheiten halber nach Wien gehen dürfte, und Sie hatte mir aufgetragen, den Brodorofski zu überreden, daß er wieder nach Hause käme.

Nachsehends fragte ich, was dann zu thun, wann mir jemand nach Dantzig oder Königsberg entgegen geschickt würde? Darauf gab er mir den Anschlag, ich sollte bey der Nacht ganz allein entfliehen, oder doch nur Einen Diener mitnehmen. Die Bagage und übrige Leute möchten hernach bleiben wo sie wollten. Schickte man mir aber zwey Personen entgegen, sollte ich mich krank stellen, und den einen voraus schicken, dem andern aber entweichen.

Den falsch datirten Brieff betreffend, wurde derselbe zu Liebau, auff Einrathen des Kikin, geschrieben, aber in Königsberg datiret, damit man nicht mercke, daß er Theil daran gehabt: massen ich ihn daselbst ganz nicht heimlich besucht.

Der Brieff wurde dem Fürst Chakofski, Capitain unter dem Semenovvichen Regiment gegeben, daß er ihn auf der Post fortschicken sollte. Doch dieser Capitain wußte nichts von unserm Handeln, und das Absehen mit diesem Brieff war, zu verhindern, daß mir niemand entgegen gesandt würde.

Gedachter Kikin hieß mich auch schreiben an Ivvan Affonassief den Ältern, von dem ich gegen ihn sagte, daß er gleichfalls von unserm Verhaben und von meiner Flucht wüßte, um ihm zu wissen zu machen, daß er mir folgen sollte. So sollte ich auch zu Dantzig bey dem Postmeister die Adresse lassen, wohin er zu reisen hätte. Kikin raisonnirte also. Ist Affonassief nicht mehr zu Petersburg, so kan der Handel nicht auskommen. Denn ausser Uns Beyden und ihm weiß keine Seele nichts davon. Was mich betrifft, so war ich bey Eurer Abreise nicht zu Petersburg, mithin wird kein Verdacht auff mich fallen. Bleibe aber Affonassief daselbst, möchte ihm leicht ein Wörtgen davon gegen diesen oder jenen entfahren.

Ich wandte ein, wie ich nicht glaube, daß Affonassief würde weggehen wollen. Worauff Kikin fortführe: In solchem Fall schreibe ihm noch einmal, woraus man nicht mercken könne, daß ihr remable mit ihm einigen Discurs über diese Sache gepflogen, und als hättet ihr gleichsam nur unterwegens den Schluß, auszuweichen, gefaßt: Bedeutet ihm anbey, er solle eure Kleinode zu sich nehmen, und euch folgen.

Der Mahnen der Stadt, wohin er saute, daß ich den Affonassief beschreiben sollte, ist mir entfallen. Ich aber, (fuhr Kikin fort) will ihm berichten, er soll euren Brieff dem Fürst Mentshikov weisen, als ob er ihm euer Geheimnis offenbahrte, und so wird man ihn unbefragt lassen.

Ferner sagte er, möchte ich ein Dankfugungs-Schreiben an Fürst Basilii für



dessen Freund-Stücke, mit der Zeit schon zu ersiehern trachten würde, verfertigen. Dann sagte Kikin, wüßte man einen Argwohn auf mich wegen Eurer Flucht, will ich gleich euren Brieff an den Fürst Basili vorweisen, und sagen: Es erhellet daraus, daß ers mit ihm abgeredet, weil er ihm dancke: Ich habe diesen Brieff aufgefangen.

Kikin nahm diesen Brieff mit sich. Ob er ihn überliefert, weiß ich nicht. Wegen des andern an Affonassief aeder hieß er mich an Fürst Mentchikof schreiben, er möchte dem Affonassief doch ine Ordre an die Post-Häuser geben, und ihn abfertigen. Ich müßte mich auch gegen ihn bedanken, daß er mir gerathen, meine Maitresse mit mir zu nehmen. Vielleicht, sagte Kikin, zeigt er den Brieff Eurem Gen. Vater, und fällt bey ihm dadurch auch in einigen verdacht.

Mit Fürst Mentchikof hatte es folgende Bewandnis.

Als ich ihn vor meiner Abreise besuchte, fragte er mich, wo ich meine Maitresse lassen wolte? Ich antwortete, ich nähme Sie mit bis Riga, und wolte sie hernach wieder hieher schicken. Hierauff sagte er zu mir: Ich thäte besser, wann ich sie mitnähme. Doch meine Meynung war ohnedeme, sie mitzunehmen, unerachtet ich vorgab, sie bloß bis Riga zu behalten, damit man nemlich mein Vorhaben zur Flucht nicht merckte.

Daher habe ich die Wahrheit, auch nicht einmahl gegen Sie, gesagt, aus Furcht, sie möchte etwas ausplaudern: Und als ich dieses alles dem Kikin erzehlet, hieß er mich deswegen, wie obgedacht, an den Fürsten Mentchikof schreiben. Allein dieser Herr hat von meiner vorhabenden Flucht nichts gewußt, und eben so wenig ist auch diesfalls zwischen mir und dem Fürsten Basili vorgegangen.

Hiernächst schied ich vom Kikin, welcher mich batte, ihn und den Affonassief wissen zu lassen, wo ich seyn würde auff meiner Reise. Über dies sagte er, solte ich ihnen in folgenden Worten schreiben, Ich wäre schon glücklich über Danzig hinaus, und ausser Gefahr vor den Conförderirten und befände mich auff meinem rechten Weg. Weiter schreibet nichts, sagte er, wir wollens doch verstehen.

Dies that ich auch. Ich habe ihnen aus Stargard geschrieben. Um aber allen Verdacht wieder sie aus dem Weg zu räumen, schreib ich auch an andere, die nichts von meinen mit Kikin abgeredeten Sachen, noch auch von meiner Flucht wußten; namentlich an Nikifore Basemskoi, an Fedor Dubrowski, anden Czarsowits von Siberien, und Ivvan Narischkin, und zwar an alle mit eben den Worten, als ich an den Ivvan geschrieben, damit, wenn meine Briefe ja, auff gefangen würd



würden, man, weil sie gleich an alle, und einerley Inhaltes, nichts argwohnen möge.

Alle und jede derer Erstbenannten haben von meiner Flucht nichts gewußt, biß auff Kikin und Ivvan.

Diese Brieffe wurden nach Riga an den Fürsten Peter Galiczin gesandt, um sie nach Petersburg zu befördern. Nach diesen habe ich keinen Brieff mehr nach Rußland geschrieben, wohl aber aus Turland und Liefland an mein Hauß, wegen Domestiquer Affairen. So habe ich auch dem Dubrofski, wegen gewisser mir zuständiger Bücher, die er, samt andern Mobilien in Verwahrung hatte, geschrieben.

So giengen die Sachen damahls.

Fürst Peter Galiczin hat nichts von meiner Flucht gewußt.

Ubrigens weiß ich nicht, ob gedachte Brieffe eingelauffen, oder nicht, weil mir aus Rußland niemand zugeschrieben.

Kikin brauchte ferner folgende Worte gegen mich: Schickt Euer Vater jemand nach euch aus, der euch bereden soll, umzukehren, so thut ja nicht. Er läßt euch öffentlich den Kopff abschlagen. Ich sagte dann: Es ist gut daß ihr mir einen Ort ausgesucht. Aber wann mein Herr Vater mir nicht geschrieben, zu ihm zu kommen, wie hätte ich entfliehen können? Er versetzte mir: So hätte ich euch sagen lassen, ihr woltet ihm aus eigner Bewegnis nachziehen, und so hättet ihr können entweichen.

4.

Habt ihr während eurer Flucht Brieffe aus Rußland empfangen, oder mit jemand von daher directe oder indirecte, oder auf andre Weise zu schaffen gehabt? Durch das Mittel ist's geschehen? Ingleichen, habt ihr nichts aus Rußland, oder anders woher von dem Zustand dieses Landes, mich und euch angehend vernommen?

Ad Quartum.

Ich habe nie keine Zeitungen unterwegens, auff meiner Flucht, erhalten, weder aus Rußland, noch anders woher, weder mündlich, noch schriftlich, weder directe, noch indirecte, noch auch durch andere Wege, weder von dem hiesigen Zustand, noch von andern Sachen, außer einem Bericht vom Grafen von Schoenborn zu Ehrenberg.

Erstlich: Man hätte von mir Nachricht, daß ich bey ihnen (denen Kaiserlichen) seye, und müste ich mich ganz heimlich aufhalten.

Zum



Zum zweytenmale, als *Weselowski* von mir zu Wien gesprochen.

Ich erinnere mich nicht mehr, in welchem von diesen beyden Schreiben eine Copie eines Briefes vom *Bleyer* lag. des Inhalt: Man hätte nach meinem Auffruch unter meinen Domestiquen nachgeforschet und sich unter der Armee im Mecklenburgischen ein Aufstühr, absonderlich unter den Leib Regimentern, welche meistens theils aus Edelleuten bestehen, erhoben: Man stelle dem Czaaren nach dem Leben, und gienge die Rede, ob wolle man die Czaarin mit ihrem Söhnlein dahin bringen, wo die alte Czaarin sizt: um diese legtere nach Moscau zu führen, und wann man ihren Sohn, von dem man nicht wüßte, wo er hingekommen, fände, ihn auff den Thron zu setzen. u. s. w.

Dieser Brieff ist bey meinen übrigen Schrifften zurück geblieben.

Noch habe ich ein Schreiben gehabt vom Grafen von *Schoenborn*, wegen meiner Neapolitanischen Reise, aber zu Neapolis selber keines bekommen.

Ich habe nie an keinen Menschen während meiner Flucht mit Ziffern geschrieben. Von Zeitungen hatte ich auch nie keine andere, als obgedachte und was sonst in denen gedruckten stunde.

5.

Wann, wo, und warum ist der Griechische Priester bey euch gewesen?

Ad Quintum.

Es ist nie kein Griechischer Priester nirgends bey mir gewesen, von meinem Aufbruch aus Petersburg an, bis zur Anfunst des Hrn. *Tolstoi* und *Rumanzof* zu Neapolis.

6.

Saget zum wenigsten den Inhalt des Briefes, den ihr saget, euch die Kaiserliche gezwungen haben, diesen halben zu schreiben, wann ihr euch dessen gleich nicht mehr von Wort zu Wort erinnern könntet. Wer von den Kaiserlichen hat euch gezwungen, ihn zu schreiben? Wann und wo? wer von euren Leuten hat darum gewußt? Wem habt ihr ihn behändigt? Ist kein Aufsatß davon vorhanden? Und ist's wahr, daß die Kaiserlichen euch darzu gezwungen? So schreibet dann, saget er; und wo ihr nicht schreibt, werden wir euch nicht behalten.

Ad Sextum.

Der Secretaire des Grafen von *Schoenborn*, Namens *Keyl*, hat mich gezwungen, die Briefe an den Russischen Reichs-Rath und an die Erz Bischöfe zu schreiben, als er mich zu Neapolis nach der Wohnung des Secretaire des Vice-Roi, *Weingarten* Namens, führte, sagende, ich müßte an bemeldte Personen nach Rußland schreiben, weil man, wie er vorgab, daselbst Zeitung hätte, daß ich todt seye und wiederum andere berichteten, daß man mich gefangen und nach *Siberien* gebracht habe. Er



Er gieng wirklich eher nicht aus dem Zimer bis ich geschrieben hatte. Und auff solchen Zwang des Secretaire schrieb ich an den Reichs-Rath und beide Erzbischöffe, nemlich an den von Rostou, und den von Kruditz folgendes Inhaltes: (dann ich hatte wenig Kenntnis von ihnen.)

**I**ch glaube, Ihr werdet, gleich allen andern, über meinen Aufbruch, sonder jemand's Wissen, sehr verwundert seyn. Dies kommt von den harten Begegnungen her, da man mich gar ins Kloster stecken wollen. Allein Gott hat mir Gelegenheit verschafft, fortzukommen. Ich lebe aniego unter dem Schutze einer hohen Person, (nennen durffte ich sie nicht) so lange bis mich Gott zurück berufft. Inzwischen bitte ich euch, meiner nicht zu vergessen, und wofern einige, welche mein Gedächtniß gerne vertilget sahen, das Gerücht von meinem Tod, oder sonst was schlimmers, ausstreueten, so gläuber ihnen nicht, und sprecht andern einen Ruch ein. Dann ich bin wirklich bey'm Leben und guter Gesundheit. Ich dancke Gott und meinen Wohlthätern, welche mich in ihrem Schutz halten, auch mit versprochen, mich nicht zu verlassen, sondern mit allem an Hand zu gehen. Ich will hiemit Euch und dem ganzen Vaterlande, bis ins Grab, allen Segen angewünschet haben!

Dies war der Inhalt; von Wort zu Wort aber erinnere ich mich nicht mehr. Man hat mich keinen Aufsatze machen lassen. Ich habe bloß den Brieff, so wie ich ihn zu schreiben angefangen, er ist aber auff diesem Papier nicht ausgescrieben, weil ich unrecht geschriebe hatte. Dieses Papier blieb mir statt des ersten Aufsatzes. Er bestehet nicht in eben solchen Worten, aber doch in einerley Materie. Er ist noch zurück unter meinen andern Schrifften.

Gedachten also geschriebenen Brieff überlieferte ich benanntem Secretaire, der damit, weiß nicht wohin? fortreisete. Seiner Sage nach gieng er nach Wien; mich aber brachte man ins Castell St. Elmo.

Niemand von meinen Leuten hat um diese Brieffe gewußt. Ja ich hatte damals nur einen Einzigen, der Lesen und Schreiben konte, bey mir. Ich und der Secretaire verfertigten den Brieff: Zu dem Ende wir uns ganz allein verslossen hatten. Dies geschah den 8. May 1717.

Bei meiner Ankunfft zu Wien verfügte ich mich zum Grafen von Schoenborn, und hielt um Schutz an. Seine Antwort war: Er führe gleich zum  
D Kayser,



Käyser, um zu hören, was er sage. Ich möchte mich in acht nehmen, daß mich der Wefelovvski nicht sehe.

Nach seiner Zurückkunft vom Käyser, sagte er, Er hätte keine Resolution von Sich gegeben, ihm aber befohlen, desfalls mit dem Prinzen Eugenio und Grafen von Staremberg zu reden.

In solcher Conferenz wurde beschloffen, mich in Schutz zu nehmen, und in eine Festung zu senden: Woben der Graf sagte: Was ich in Wienthun wolte? Man werde mich erkennen, und absonderlich der Wefelovvski. Der Kayser wollemich nicht verlassen, und wenn es Zeit seyn werde, nach meines Vaters Tode, mit bewehrter Hand auff den Thron setzen. Ich antwortete: \* Ich verlangte das nicht, sondern daß man mich nur in Schutz nehmen wolle. Mehr begühre ich nicht.

7.

Ad Septimum

Saget heraus und entdeckt alles, was nur einigermassen zu dem Handel gehöret, uneracht es hier nicht ausgedrückt, und sprecht vom Herzen ab, eben als wäret ihr im Beiche-Stuhl.

Ver schwiget ihr etwas, das hernach herauskömt, so rechnet die üble Folgen nicht mir zu. Dann es ist euch gestern angelündigt worden, daß wann ihr etwas verhehlet, der euch sonst versprochen Pardon null und nichtig seyn solle. Ich mit ein Officer der Garnison gegen Gold auswechselte.

Ich will alles und jedes, was daher gehöret, aussagen.

Fürst Mentchikof zahlte mir, bey meiner Abreise aus Petersburg, 10000 Ducaten, und als ich bey denen Reichs-Räthen Abschied nahm, gaben sie mir auch 1000 Ducaten, doch weil eben keine Ducaten zu haben, zahlten sie mir dafür 2000 Rubeln. Ferner entliehn ich in Riga von Ilia Isaievv 5000 Ducaten Spec. und 2000 in Courant-Geld, welche

Weber Fürst Mentchikof, noch die Räthe, noch auch Ilia Isaievv wußten von dem Anschlag Meiner Flucht nichts. Ich sagte zu ihnen, ich reisete zu Eurer Majest. nach Copenhagen: Und in solcher Meynung gaben sie mir das Geld.

Der mir gerathen, von Ilia Isaievv Geld aufzunehmen, war Affonassief.

Was ich weiter zu unterschiedlichen Zeiten und von mancherley Personen vernommen, das einiger Erklärung wehrt, ist folgendes.

Ich habe vom Ejarowitz von Siberien diese Worte gehört. \* Michel Samarin hat zu mir gesagt, es werde in kurzem eine Veränderung bey uns vorgehen

\* Unten hat er die Sache ganz anders erzehlet.

\*\* Der Ejarowitz entschuldigte nachmalis, auff Befragen, diesen Samarin, sagende, er hätte nie dergleichen von ihm gehört.



vorgehen. Wollet ihr mir auch gutes beweisen, wanns euch wohl ge-  
het: dann alles, was Samarin vorher sagt, geschieht.

Was es für eine Veränderung seyn werde, hat er nie gesagt. Eben derselbe  
gedachte gegen mich im Martio 1716, es werde den 1. April eine Veränderung vorge-  
gehen: Und auff Befragen, was für eine Veränderung? gab er zur Antwort:  
Entweder der Czaar wird sterben, oder Petersburg untergehen. Ich  
habs in einem Traum gesehen.

Als dieser Tag versprochen, fragte ich ihn, warum nichts geschehen? Er ver-  
setzte: Dies könnte in andern Jahren auff solchen Tag eintreffen. Er  
habe nicht gesagt, eben just dieses Jahr. Ich solte nur auff den 1 April  
acht geben, das Jahr wisse er eben nicht.

Nikifore Wafemskoi, als er aus Moscau nach Thoren (in Preussen) ge-  
kommen, sagte zu mir: Ich habe vom Alexander Sergeiof gehört, daß der  
Czaar über 5 Jahr nicht mehr leben werde: woher ers aber hat, weiß  
ich nicht.

Wie ich in der Gegend Stettin war, redete der Fürst Basili Dolgoruki, 30  
Pferde, gegen mir: Wann wir die Czaarin nicht bey dem Czaar hätten,  
würden wir, wegen seines strengen Humeurs, nicht bey ihm aushal-  
ten können. Ich würde der Erste in ganz Stettin seyn, der davon  
liesse.

Im Schloß Preobrachenski,  
den 8 Febr. 1718.

Im Original stunde

Dieses alles bezeuget  
Euer Majest.

Unterthänigster Knecht und  
Sohn.

Alexei.

Ubrigens fand man in des Czaarowis schriftlichem Bekannt-  
nis, folgendes:

Statt eines Zusatzes zu denen obigen Articula, bekenne ich ferner, was ich  
vorher vergessen hatte.

Als ich bey meiner Abreise, an welchem Tage? ist mir entfallen, mit Frie-  
drich Dubrowski discutierte, fragte er mich, \* Reiset ihr nach eurem Hrn. Va-  
ter,

D 2

\* Dies sagte er eher nicht, als da die peinliche Frage derer Schuldigen schon  
begonnen, und graute ihm, es möchte sonst ohne ihn heraus kommen:



ter: Um Gottes Willen machet euch doch fort! Ich sagte: Ja ich gehe; Gott weiß aber, ob zu ihm, oder anders wohin! Er versetzte: Viele andere von eurem Rang haben ihr Zeyl in der Flucht gefunden. Ich halte, eure Verwandten werden euch nicht verlassen.

Ferner, als mir Semon Nariskin zwischen Memel und Königsberg begegnete, sagte er: Ihr thut übel, daß ihr kommet. Ihr hättet mögen an euerm Orte bleiben. Wir, Eure Getreue, haben darauff gedacht, und Kikin hats euch geschrieben.

Ich sagte, ich hätte nicht errathen können, was er mir geschrieben. So muß dann, versetzte er, die Sache ihren Weg gehen.

Ivvan Affonassief brachte mir vor meiner Abreise, und als ich ihm meine vorhandene Flucht entdeckte, gewisse Ordres wegen meiner Domestiquen Affairen, zu unterschreiben, damit ich bestellte, wessen man sich, während meines Ausseyn zu verhalten, wie ich allemahl gethan, so oft ich eine Reise vorgenommen. Ich sagte: Wozu soll ichs unterschreiben, da ich durchgehe? Seine Antwort war: Dies wird zu meiner Rechtfertigung dienen. Er that mir auch den Vorschlag.

Meine Leute und einige Equipage, zum Schein nach Copenhagen zu schicken. Eben er hat mir auch gerathen, meine Maitresse, wie obgedacht, mit List zu entführen, und weder zu ihr noch den übrigen mitgehenden Bedienten zu sagen, daß ich zu fliehen gesehnet.

Ueberdies hat er mir auch gerathen, 5000 Ducaten und darüber, wie aus der geschehenen Bezahlung und obigem Bericht erhellet, vom Alia Haievv zu entlehnen.

Alles dieses ist auff sein Einrathen geschehen.

\* \* \*

Der Czarowitz hat in denen Bekännntnissen auff alle von Sr. Czaarischen Majest. aufgesetzte Frag-Puncten, mit eigener Hand den Nahmen eilicher, so ihm zur Flucht gerathen, und davon gewußt, aufgeschrieben, alle aber nicht, noch auch zu gleicher Zeit, genannt. Er hat deren viele gar verschwiegen, gleichwie auch sein eigentliches Absehen auff eine Empörung, und schlimmes Vorhaben gegen Sr. Czaarische Majest. als Seinen leibl. Vater und Herrn. Wovon er nichts weder gesagt, noch entdeckt.

Insonderheit schriebe er auf den 4ten Articul in seinem Bekännntis, wie oben gemeldet: „Er hätte unterwegs auff der Flucht keinen Brieff von Niemand, weder aus Rußland noch anderswoher, über irgend eine Sache erhalten, ausser was ihm der Graf von Schoenborn zu Ehrenberg geschrieben: Erstlich, daß man



„man Zeitung hätte, er wäre bey Ihnen, und müßte er geheim leben: Ferner  
 „daß der Resident Weselovski, auf Czaarische Ordre, Seiner wegen zu Wien  
 „geredet: Er, der Czaarowiz entsänne sich nicht mehr, in welchem von beyden  
 „Schreiben des Grafen von Schoenborn, die Copie eines Briefs vom Resi-  
 „dent Bleyer gelegen, des Inhalts, es sey, nach seiner Abreise, eine Unord-  
 „nung unter der Armee im Mecklenburgischen entstanden ic. So habe  
 „er auch einen Brief vom Grafen von Schoenborn, wegen seiner Abführung  
 „nach Neapolis, gehabt, nachhero aber zu Neapolis sonst kein Schreiben emp-  
 „fangen.

Gleichwohl finden sich, seit des Czaarowiz Schrifften hieher gebracht worden, Beweissthümer, daß er wirklich von gedachtem Kays. Minister, Grafen von Schoenborn, drey Briefe bekommen, und in einem darunter Meldung geschehe eines eingelegten Blats, mit der aus Moscau eingelauffenen Zeitung. Und dennoch hatte der Czaarowiz in seinem schriftlichen Bekantniß nur eines einzigen Einschlusses bey dem Schoenbornschen Schreiben vom Febr. und insonderheit der Copie des Bleyerschen Briefes aus Petersburg, gedacht, aber verschwiegen, daß in dem andern Schoenbornischen Briefe stünde: Man schreibet aus Moscau ic.

Dieser dritte Schoenbornsche Brief vom 27. Febr. 1717. hält in sich: Er gäbe ihm, dem Czaarowiz, einen neuen Bericht, man fange iezo erst an in der Welt zu reden, daß er umgekommen, indem etliche sagten: Er wäre, wegen seines Vaters Grausamkeit, gestochen; Andre, man habe ihn auff des Czaars Befehl hingerichtet; Wiederum andre, er seye auff der Reise von Strassen-Näubern ermordet worden, indessen wisse niemand, wo er eigentlich seye. Er füge zur Curiosität einen Einschuß bey von dem, was deßfalls von Petersburg überhrieben würde. Man riethe aber dem unglückseligen Czaarowiz, zu seinem Besten, sich auff's geheimste, als nur möglich, zu halten, weil, wann Sein Herr Vater, der Czar, von Amsterdam zurücke käme, scharffe Nachfrage, wegen Seiner vorgehen dürfte.

Dennoch hatte der Czaarowiz in seinem Bekantniß von letztgedachtem dritten Schreiben, das ihm doch, sammt den Einlagen aus Moscau, zugesandt worden, nichts gestanden.

Der Czaarowiz hatte in seinem Bekantniß geschrieben, als habe ihn der Secretaire Keyl, da er ihn zu Neapolis in die Wohnung des Secretaire Weingarten geführt, an den Reichs-Rath und die Erzbischöffe zu schreiben gezwungen, und zu ihm gesagt: Wo er nicht schreiben wolle, würden sie ihn auch nicht behalten, seye auch nicht von ihm gegangen, bis er geschrieben gehabt. Er, Czaarowiz hätte also durch diesen Secretaire gezwungen,



endlich bemeldte Briefe aufgesetzt. Man habe ihm kein Concept darzu erlaubt, und habe er nur noch ein Stück von einem: 2c.

Gleichwohl fand man bey Seiner Maitresse Afrosini, unter seinen Papieren die eigentlich geschriebene und mit seiner eignen Hand vollzogene, denen Briefen, welche er denen Kayserslichen gelassen, gleichlautend; Concepte. Der Inhalt ist dieser:

## An die Reichs-Räthe.

Hoch-Edle Herren Reichs-Räthe.

**I**ch gläube, ihr werdet über meinen Aufbruch aus dem Lande, und Meinem Übermals unbekannten anderweitigen Aufenthalt eben so, wie die ganze Welt, verwundert seyn. Die stätige harte Begeguungen und Unordnungen haben mich gezwungen, mein geliebtes Vaterland zu verlassen. Man gedachte mich zu Anfang des Jahrs 1716. ins Kloster zu stecken, ohne daß ichs durch etwas verschäidet hätte. Keinem unter euch kan es unbekunt seyn. Allein der barmherzige Gott hat mir ausgeholfen, da Er mir verwichenen Herbst eine Gelegenheit zeigte, mich von meinem lieben Vaterland und Euch, zu entfernen, die ich mich doch zu verlassen nicht würde haben entschließen können, falls mein damaliger Zustand es nicht erfordert.

Ich lebe teko wohl und in guter Gesundheit, unterm Schutz einer gewissen hohen Person, biß mich Gott, der mich erhalten hat, in mein liebes Vaterland zurück rufft.

Ich bitte euch, mich sodann nicht zu verlassen, und was das gegenwärtige betrifft, wollet ihr ja denen Zeitungen, die man etwa aus Begierde, mich aus dem Gedächtniß der Menschen zu vertilgen, von meinem Tod, oder sonst ausstreuen möchte, keinen Glauben zu stellen. Denn Gott hält mich in Seinem Schutz, und meine Wohlthäter verlassen mich nicht. Sie haben mir versprochen, mich nicht, auch, auff bedürffenden Fall, nicht ins künftige zu verlassen.

Ich bin am Leben, und werde Euren Excellenzen und dem ganzen Vaterland alles Wohlseyn beständig antwünschen.

An



## An die Erz-Bischöffe.

Heiligster WLADIKO. \*

**I**ch bilde mir ein, Eure Heiligkeit werde sich darüber, daß ich ohne jemandes Wissen aus dem Vaterland entwichen, eben so, wie die ganze Welt, verwundert haben. Die stets währende, unverdiente harte Begegnungen sind daran Schuld. Es hat wenig gefehlet, man hätte mich in ein Kloster gest.ckt. Eurer Heiligkeit dörfte es, wie ich nicht zweiffel, wohl wissend seyn. Dief kam von eben den Persohnen, welche mit meiner Frau Mutter also umgesprungen. Allein der grosse Gott hat mich auff Eure Vorbitte davor behütet und mich unter den Schutz eines grossen Potentaten geführt. Ich befinde mich darinnen sehr wohl, und bey guter Gesundheit, bis ich durch göttliche Schickung mich wieder sehen lassen darff. Ich bitte mich jeso nicht zu verlassen.

Solten Zeitungen von mir seyn, oder auch noch kommen, als ob ich gestorben, oder anderes dergleichen, massen man mich gerne aus dem Gedächtniß der Menschen vertilgen will, so stellet ihnen keinen Glauben zu, und thut mir den Gesallen die Wohlgestante auffzurichten: Dann ich bin am Leben, und wünsche Euch alles Wohlseyn von Herzen.

In den vorlegten Frag-Puncten hat der Czaarowitz nichts von obiger Expression: Auff solchen Fall verlasset mich jeso nicht! gedacht, und das Wort jeso war zweymahl geschriben und wieder ausgefragt.

Der Kaiserl. Hof befielt diese Briese in Wien zurücke und sie sind nicht nach Petersburg gesandt worden. Sr. Czarische Majest. aber hat dem Residenten, Abraham Wesselovsky Ordre ertheilet, beim Kaiser nach zufragen, warum er den Czaarowitz, sie zuschreiben gezwungen? Ingleichen, daß man diese Briese herausgeben möchte. Wesselovsky Bericht hterauff vom 28 May war dieser:

Es hätte, auff seine gethane Vorstellung, Prinz Eugenius, Namens des Kaisers, zu verstehen gegeben, der Vice-Cangler, Graf von Schönborn, seye wegen dieser 3 Briese des Czaarowitz, Alexei Petrovitz, in Denseyn des ganzen Kaiserl. Ministerii befragt worden, und seye würcklich heraus gekommen, daß der Czaarowitz diese Briese selber an den Vice-Cangler geschickt, sie, zur Kunst afft, wo sich seine Person aufhalte, nach Polen zu senden. Man habe aber solche Briese

---

\* Wladiko ist der Titel derer Erz-Bischöffe, zum Zeichen ihres Primats.



fe nicht weggeschickt, sondern sie seyn zurücke geblieben. Ja man habe sie ihm versiegelt, ohne Aufschriefft, gewiesen, aber nicht zurück gegeben. Woben Prinz Eugenius gesagt, der Kaiser habe nie Ordre ertheilt, Ezaarowiz dergleichen Briefe zu verlangen, und seye unmöglich, daß der Graf von Schönborn ihn, ohne Ordre, dazu sollte gezwungen haben.

Nachhero, als der Ezaarowiz erfuhr, daß man die andere Personen zu examiniren angefangen, überrückte er erst den Ezaaren ein neues schriftliches Bekännntiß.

Friedrich Dubrowsky hat in der Frage gestanden, er habe um des Ezaarowiz Flucht gewußt, mit ihm darüber geredet, und ihm darzu gerathen. Inzwischen hatte der Ezaarowiz den Dubrowsky in seiner ersten Befragung verschwiegen, und ihn entschuldiget, als habe er weder von seiner Flucht, noch auch von den Conferenzen mit Kikin keine Rundschafft gehabt.

Semon Narischkin hat gestanden, daß als er den Ezaarowiz zwischen Mesmel und Königsberg angetroffen, er, auf Geheiß des Kikin, zu ihm gesagt: Ihr habe unrecht gethan, daß ihr hieher gekommen, Ihr hättet an Eurem Ort noch lange bleiben können.

Und gleichwohl wurde dieses in des Ezaarowizen erstmaligem Bekännntiß alles verschwiegen.

Beim Beginn des peinlichen Gerichts den 20 Febr. gegen den Sisdalk, brachte man von Rostou den Bischoff dieses Orts, Dosisei Nahmens, auch herzu, welcher viele unanständige Dinge von der Ezaarowizin Maria Alexievna, und von der vorigen Ezaarin, jeko Kloster-Frauen unter dem Nahmen HELENA, ausgesprochen.

Nach dem Anfang aller dieser Befragungen, nemlich den 27 Febr. überreichte der Ezaarowiz Sr. Ezaar. Majest. eine Schrift, worinn er gestunde, daß als er unterwegs eben dieser Princessin Maria Alexievna begegnet, er mit ihr wegen seiner Frau Mutter, der vorigen Ezaarin geredet, er bekandte aber damahls nicht, daß diese Prinzessin von seiner vorhabenden Flucht gewußt. Gleichwie er auch dieses alles in seinem ersten schriftlichen Bekännntiß verschwiegen.

Ivvan Affonassief und Friedrich Ebarlakof haben, bey ihrer Befragung, schriftlich auff den Ezaarowiz bekant: Nemlich der Erste, daß er von seinem Bruder gehört, Ezaarowiz hätte der Frau Annisse Tolstoi, dem Fürst Mentshikof, und dessen Schwägerin, Barbara Arsenief, geschworen, sie lebendig spießen zu lassen. Wieder den Affonassief habe er auch harte Worte ausgestossen.

Inzwischen als er einstens auf den Groß Cansler, Grafen von Goloskin und den Fürst Trubezkoi böse gewesen, habe er sich verlauten lassen, sie seyen Schuld daran, daß er die Cron-Princessin, Seine Gemahlin, heyrathen müssen; Sie hätten



ten ihm ein Teufflisches Weib an den Hals geworffen; wobey er gesagt: Sie könn-  
tens ihm mit nichts anders/als dem Tod bezahlen/und er wolte seines Sohns/  
des Alexander Golofkins Kopff/auff einem Pfahl stecken lassen.

Als Affonassief den Ezaarowis fragte/ warum er so frech redete? gab dieser  
zur Antwort: Ich frage nicht ein Zaar nach alle den Andern. Es lebe der ge-  
meine Pöbel. Finde ich nur meine Gelegenheit/ daß mein Vater nicht in  
der Nähe ist/ so will ich den Erz-Bischöffen etwas ins Ohr sagen/ die  
Erz-Bischöffe sollens hernach den Pfarrern/ und diese ihren Zuhörern sa-  
gen. Ich bin gewis/ man werde mich auf den Thron erheben/ und solte  
es auch wider meinen Willen seyn.

Der Ezaarowis pflegte auch öfters zu sagen: Gedencket an meine Wor-  
te. Ihr werdet sehen/ Petersburg wird nicht lange bestehen.

Wann der Ezaarowis auch Se. Ezaarif. Majest. besuchen/ oder bey seinem  
Hrn. Vater etwa auf ein Gastmahl seyn/ oder Schiffe ins Wasser lassen sehen  
musste/ sagte er manchemahlen: Ich wolte lieber auff die Galeeren/ oder das  
Sieber haben/ als dabey seyn.

Ebarlakof hat bekannt/ der Ezaarowis habe A. 1715/ als die Cron-Prin-  
zeßin noch gelebet/ zu ihm im Vertrauen gesagt:

Jammer ist/ daß ich des Kikin Rath nicht gefolget/ und nach  
Frankreich geflüchtet. Ich würde daselbst ruhiger leben/als hier/ bis zu  
seiner Zeit. Mir wäre viel besser in St. Michaelis Closter zu Kiow, oder in  
einem Gefängnis/ als hier.

Gedachter Ebarlakof hat gestanden/ der Ezaarowis habe manchemahl Arg-  
neyen/unterm Vorwand einer Unpäßlichkeit/eingenommen/wann er etwan mit Gr.  
Ezaarischen Majest. ausreisen sollen/ nur damit er nicht mitmüßte.

Hat also der Ezaarowis dieses alles verhehlet und verschwiegen/ und Ebar-  
lakof Rundschaft/ von seiner vorhabenden Flucht und denen Unterredungen mit Ki-  
kin gehabt.

Als nachmahls seine Maitresse/ die er bey sich auf der Flucht gehabt/ hieher  
gebracht und ausgefraget worden/ ob der Ezaarowis / über die 3 Brieffe an den  
Reichs-Rath und an die Erz-Bischöffe keine andre/und an Wen/geschrieben? Im-  
gleichen ob Sie sonst nichts von ihm/ und was sie wüßte? Ob keine Gespräche  
zwischen ihnen über sein böses Vorhaben/ dessen er in seinen Bekännnissen nicht ge-  
dacht/ vorgefallen? hat Sie folgendes mündlich ausgesagt/ und nachgehends ei-  
genhändig geschrieben: Nämlich

Nach obigen 3 Brieffen habe er im Castell/ in Russischer Sprache/ einen an  
einen



einen Erz-Bischoff geschrieben, woben kein Fremdbder, sondern nur Er, Sie und ihr Bruder zugegen gewesen: Und zwar nicht sofort in der Erste seiner Ankunfft zu Neapolis, sondern nachdem er schon lange Zeit im Castell (St. Elmo) sich aufgehalten. Diesen Brieff habe er in ihrer Gegenwart versiegelt, an welchen Erz-Bischoff aber? wüßte sie nicht.

Er habe auch an den Kayser Klagen über den Czar geschrieben, und zwar am letzten Ort, kurz vor Ankunfft des Herrn Tolstoi, um welche Zeit die Antwort zurück kommen können.

Von den Erz-Bischöffen habe er etliche mahl geredet, und einen, dessen Namen sie sich aber nicht erinnere, gerühmet.

Die Brieffe an die Erz-Bischöffe seyen abgegangen, um ihnen durch Umwege überliefert zu werden, damit sie keine Verantwortung bekämen, wenn man sie ihnen gerade zu überlieferte.

Der Czarowitz habe gegen Sie auch von dem Aufbruch der Armee im Mecklenburgischen geredet, wie er aus den Zeitungen verstanden. Nachgehends habe er zu ihr gesagt: Es ist schon ein Aufstand in den benachbarten Städten von Moskau. Diese Nachrichten seyen ihm gerades Weges durch Brieffe, ohne zu sagen, woher? zugekommen. Er habe sich darüber gefreuet, und öftters gesagt: Sehet ihr wohl? Gott ist mit darunter.

Von seiner Flucht, habe Sie ihn wohl sagen hören, wüßten vier Personen, worunter die Czarowitzin, Maria Alexiowna, zu deren er gesagt: Ich will mich verbergen. Er habe gegen Sie auch gedacht, er wolle alle alte Hofleute abschaffen, und neue nach seinem Sinn erwählen. Wenn er von einigen Propheceiungen was gehört, oder in den Zeitungen gelesen, daß zu Petersburg alles ruhig, sagte er: Dieses bedeutet etwas / entweder meines Vaters Tod / oder einen Aufstand.

Auf dem Schloß Ehrenberg habe er sich vernehmen lassen, er wolle sich in eine freye Reichs-Stadt begeben, und Dubrowski, oder ein anderer, habe es ihm gerathen. Bei seinem Entschluß, wieder nach seinem Herrn Vater zu kehren, habe er, eben den Tag seines Ausbruchs aus dem Castell St. Elmo, ihr das Concept eines Brieffes an den Kayser gegeben, der voll Klagen über seinen Herrn Vater, und den er dem Vice-Roi von Neapolis zeigen wollte. Doch hätte er sie ihn verbrennen geheissen; Das sie denn auch gleich gethan. Alle diese Brieffe seyen in Russischer Sprache, und deren viele gewesen, ob aber alle an den Kayser, wüßte sie nicht.

Des Vice-Roi Secrétaire hätte ihn, vor Verbrennung der Brieffe, besucht.  
Zu



In diesem habe der Czaarowit in Teutsch etliche Worte gesprochen, die der Secretaire aufgeschrieben, und damit einen ganzen Bogen angefüllt, auch in allem fünf Bogen voll mit sich weggenommen.

Den 12 May, als der Czaarowit hierüber befraget wurde, antwortete er auf der Afrosini Aussage nachstehendes:

Er habe Klagen über seinen Herrn Vater an den Kayser geschrieben; aber den Brieff nicht fortgeschickt, indem er nur einen Auszug davon gemacht, dem gemäß er dem Secretaire die Ursachen seiner Flucht, und warum er nicht zurück wolte, communiciret. Es wäre davon nichts schriftliches zurück geblieben, und die Concepte verbrant worden. Im Castell habe er an die Bischöffe nicht geschrieben.

Von den Brieffen an die Erz-Bischöffe habe er nicht in dem Verstand, als die Afrosini ausagte, geredet, sondern nur gesagt, man müste die Brieffe auf der Post zu Petersburg lassen, auf gut Glück, wie sie ihnen zukommen könnten, aber in eigene Hände müste man sie ihnen ja nicht liefern.

Wegen der Prophezeungen und von seinem Herrn Vater könnte wohl seyn, daß er obgemeldter massen geredt habe.

Dubrowski und Afonassief hätten ihm gerathen, sich in freye Reichs-Städte zu retiriren.

Wahr sey es, daß er die Brieffe verbrennen heissen.

Man confrontirte ihn mit Afrosini wegen der geläugneten Puncten, und er läugnete auch bey solcher Confrontation, das von ihr wider ihn Ausgesagte. Allein Sie behauptete es Ihme ins Gesicht, überzeugte Ihn auch, und gabs schriftlich über.

Selbigen Tags fragte man Ihn nochmahls über vorige Puncten, und er gestund endlich, nach vielen Überzeugungen:

Er hätte dem Kayser die Ursachen seiner Flucht, und warum er nicht nach Hause wolte, geschrieben. Sonst erinnerte er sich nichts.

Im Castell hätte er durchaus an keinen Erz-Bischoff geschrieben.

Zur Czaarowitin Maria habe er, seiner Flucht halber, gesagt: Ich will mich verbergen; und erkenne sich vor sträfflich, daß ers in seinem Bekännniß verschwiegen.

Wegen der Brieffe an die Erz-Bischöffe, hätte er gesagt, man solte sie ins Post-Haus zu Petersburg werffen, von dar möchten sie ihnen zukommen, wie sie könnten.



Was von Prophezeihungen, von Zeitungen, und von seinem Herrn Vater vorgefallen, das hätte er vom Sibirischen Czaarowitz mündlich.

Dubrofski und Affonassief wären freylich, die ihm zu freyen Reichs-Städten gerathen.

Er hätte dem Secretaire des Vice-Roi zu Neapolis die Ursachen seiner Flucht, und warum er nicht heim wolte, gesagt.

Wegen der vorhin geläugneten Briefe gestunde er nachmahls ferner: Er habe 3 Briefe vom Grafen von Schönborn bekommen. Derjenige, worinn ein Einschuß aus Moscau solte gelegen haben, und der Einschuß selber, sey ihm nicht worden. Aber in dem Schreiben vom Februar. habe er einen Einschuß dessen, was Bleyer aus Petersburg geschrieben, erhalten. Im Briefe vom April habe kein Einschuß gelegen.

Er habe sicherlich aus Zwang an die Reichs Räte und Erz-Bischöffe, und nicht aus eignem Trieb geschrieben: Er erinnerte sich aber nicht, ob in dem Brieff an die Reichs-Räte das Wort Unordnungen, ungleichen, ohne daß ichs mit etc was verschuldet, gestanden.

Im Original an die Erz-Bischöffe fandte man die Worte: Eben die Personen, welche mit meiner Frau Mutter also umgesprungen/ nicht.

Er erinnerte sich nicht, warum das Wort: Jezo / zweymahl ausgestrichen worden.

Den Dubrofsky habe er mit Fleiß verschwiegen, weil er mündlich in der Stille mit ihm davon geredet, daher er nichts davon in sein schriftliches Bekänntniß setzen mögen.

Daß er auch den Semon Narischkin und Kikin nicht angegeben, seye ein Versehen.

Zur Czaarowitz habe er von seiner Flucht in folgenden Worten gesprochen: Ich will mich verbergen. Er erkenne sich straffbahr, daß ers in seinem Bekänntniß nicht mit auffgeschrieben. Allein er habe es, aus Mitleyden gegen Sie, unterlassen.

Auff die Aussagen des Affonassief und Ebarlakof antwortete er folgendes:

Er hätte vom gemeinen Pöbel im Zorn und Trunkenheit geredt.

Wegen der Erz-Bischöffe hätte er das ihm aufgebürdete nicht gesprochen.

Was er vom Grafen Golofkin, dessen Sohn, und dem Fürsten Trubezkoi gesprochen, seye im Zorn geschehen.

Män



Männiglich wisse, daß er mit gutem Willen und nicht mit Zwang gehenrathet. Seine Brieffe an Seinen Hrn. Vater \* um die Vergönstigung darzu, bewiesen es klärlich, und hätte er deren wenigstens 13 deßfalls geschrieben.

Was er von Petersburg gesagt, habe er aus des Czarowits von Siberien Munde.

Den Ebarlakof habe er, aus Vergessenheit, nicht angezeigt. Wahr aber sey es, daß er angeregte Discurse mit ihm geführt.

Er habe ja zuweilen zum Schein Arzneyen gebraucht, damit man ihn für krank halte. Er bekenne sich deßfalls sträfflich.

Folgende bath der Czarowit Sr. Majestät, ihm Zeit sich zu besinnen, und zum Aufschreiben zu gönnen, mit Verspruch, alles, was ihm wieder einfiele, zu Papier zu bringen.

Se Majestät erteilte ihm diese Erlaubniß/ und erklärte zugleich/ weil er in seinen vorigen Bekännissen vieles verschwiegen, das er iezo gestünde/ so wiederholte Sie gegen ihn das schon vorhin befohlene nochmal, nemlich alles/ was dahin gehörete, auch worüber man ihn nicht befragte/ zu entdecken.

Worauff er in gedachtem May Monat folgende eigenhändige Bekännnisse aufgesetzt:

### In der ersten Bekännniß den 14 May schrieb er nachfolgendes:

Ich habe vor Ankunft des Herrn Tolstoi keinen einzigen Brieff verpitschieret, sondern der Secretaire des Vice-Roi, so mir einen Riß und Bericht von Belgrad geschickt, hat mich gebethen, ihm wieder versiegelt zurück zu senden, damit der Capitain, so um mich war, nicht wüßte, was man mir schickte. Dann ich passirte für einen Gefangenen. Also sandte ich ihm versiegelt zurück.

Ich habe auch einen Zettel an gedachten Secretaire geschrieben. Weiß nicht mehr, worüber: Aber mich dünckt, es sey wegen einiger meiner Bedürfnissen gewesen.

Der Capitain, so allezeit bey mir war, zeigte mir je und je gedruckte Riße von Belagerungen.

Von des Erz-Bischoffs zu Resan Predigt habe nichts gewußt/ massen ich lange vorher nicht mehr in Moscau gewesen: Sondern ich hab, wo mir recht ist, in Pommern/ vom Fürsten Basili Dolgorucki, oder auch dem Friedrich Glebof, zum

\* Diese Brieffe sind noch im Original vorhanden.



erstenmahl gehört. Einer von beeden sagte zu mir: Der Erz-Bischoff von Kefan habe in einer Predigt zu Moskau Meiner in harten Worten gedacht, als ob ich ausgejagt worden wäre/ und die Reichs-Räthe hätten ihn gezwungen, ihnen eine Abschrift seiner Predigt zu geben.

Der Erz-Bischoff von Kefan schrieb vorher etliche mahl an mich, und ich an ihn, wiewohl gar selten, außer wann eifertige Sachen vorhanden waren. So bald ich aber von dieser Predigt Nachricht erhalten, brach ich die Correspondenz ab, und besuchte ihn nicht mehr, ließ ihn auch nicht mehr zu mir kommen, um keinen Anlaß zum Argwohn zu geben.

Ich habe zur Jfr. Afrosini gesagt, ich hätte nach Anweisung obgedachten Secretaire geschrieben, aber nicht an Leute mit denen ich große Correspondenz pflegte. Ich gläube/ sagte ich/ die Reichs-Räthe werden meinen Brieff sehen lassen/ hoffe aber nicht, daß deswegen eine Untersuchung geschehen werde/ weil sie sehr zahlreich gesetzt/ auch diß geschehe so können sie doch nichts von mir sagen: dann ich habe ihnen von meiner Flucht nichts vertrauet; und was die Erz-Bischöffe betruffe/ können selbige/ wenn man sie auch lebendig verbrennete doch nicht sagen/ daß ich ihnen etwas communiciret.

Unerachte ich an den Erz-Bischoff von Kefan eben so wohl, als an die obgedachte zweien Erz-Bischöffe schreiben müssen, weil der Secretaire zu mir gesagt, ich solte an die vornehmste Geist- und Weltliche Herren schreiben; habe ichs doch nicht gethan, damit man nicht denken möchte, ich hätte meine Flucht mit ihm abgeredt. Dann ich hatte mehr Rundschaft an ihn, als an die andern, und wegen seiner gehaltenen Predigt wäre der Argwohn desto stärker auf mich und ihn gefallen.

Was ich wegen der Zurückkunft ins Vaterland gedacht, \* verstunde sich nach meines Herrn Vaters Tod, nicht aber bey seinem Leben.

### In der zweyten Bekänntniß, den 16 May, hat der Czarowich folgendes gestanden:

Zur Zeit meiner Flucht stand der General Bauer mit seinem Corpo in Pohlen. Er war einer von meinen Freunden. Ich meynete, meines Herrn Vaters Ende wäre vor der Thüre, als man mir sagte, Er hätte eine Art einer fallenden Sucht. Weil es heißt, wanns Leute von gestandenem Alter bekommen, könnten sie schwerlich lange mehr leben, vermuthete ich, Er würde in ein paar Jahren, aufs längste, sterben. Ich dachte, nach seinem Ableiben, aus den Kayserlichen Ländern nach Pohlen

\* Das Widerspiel wird sich hernach äußern.



ten/ und von dar mit dem General Bauer nach der Ukraine zu gehen, woselbst ich nicht zweiffelte, daß jedermann sich vor mich erklären würde. Ich hoffte auch, die Czarische Princessin Maria und etliche Erz-Bischöffe, ja die meisten würden dergleichen thun. Wegen des gemeinen Volks hatte ich von vielen Personen gehört, daß er mir zugethan sey. \* \*

Ubrigens war ich entschlossen, bey meines Herrn Vaters Lebzeiten durchaus nicht heimzukehren, außer im gefegten Fall, nemlich, wann er mich zurück beriefe.

Meine Flucht habe ich niemand, weder mündlich, noch schriftlich vertrauet, und hat davon keine Seele gewußt. Ich habewohl gegen Afrosini gedacht: der und der sey mein guter Freund, wann sie mich aber gefragt, wer sie seyen? sagte ich allezeit: Ihr kennet sie doch nicht.

Von dem Brieff, den sie auf mich bekannt, ich aber geläugnet, und vorgegeben, es seye ein Abriß von der Belagerung Belgrad gewesen/ gestehe ich ihund, daß es kein Riß, sondern ein Brieff an den Erz-Bischoff von Kiow/ kurz vor Ankunft des Herrn Tolstoi in Neapolis gewesen. Den Inhalt will ich hiernächst hinsetzen.

Bei Überreichung meines Ersten schriftlichen Bekännnisses hatte ich so wohl dieses, als dasjenige, was die Princessin Maria anging, vergessen, daß ich ihr nemlich meine vorhabende Flucht entdeckt, und ob mir gleich wieder eingefallen, fürchte ich mich doch, es hernach zu sagen. Ihre übrige Discurse habe ich gleichfals alle aus Mitleiden vertuschet.

Was Iwan Affonassief von meinen Reden gegen ihn im Rausch ausgesagt, läugne ich nicht, uneracht mich nicht alles von Wort zu Wort erinnere. Allein ich war trunken, und schwachte allemahl in solchem Zustand alles heraus, was mir in Sinn kam, weil ich mich auf meiner Leute Treue und Vorsichtigkeit verließ.

### Inhalt des Briefes an den Erz-Bischoff von Kiow.

Eurer Heiligkeit ist mein Aufbruch aus Rußland unbewußt/ weil ich schon lange nicht an Sie geschrieben. Jezo berichte, daß ich zu dieser Entweichung darum geschritten weil man mich mit Gewalt zum geistlichen Stand bringen wollen. Deswegen habe ich durchgehen müssen. Wann Gott mich aus dem Schut/ welchen ich bey meinen Wohlthättern gefunden/ wieder zu Euch nach Rußland berufft/ so nehmet mich doch

\* \* Alles dieses ist nicht aufrichtig geschrieben/ wie man nachmahls gesehen, und wie mans auch in folgenden Blättern beweisen wird.



doch auf; Vorige aber saget zu denen/ die gerne meinen Zustand wissen wollen/ ich befinde mich wohl; und erkläret ihnen zugleich die Ursachen, warum ich aus dem Lande gegangen.

Diesen Brieff habe ich durch den Secretaire des Vice-König nach Wien geschickt, um ihn zu bestellen; weiß aber nicht, ob er überliefert worden. Eben so wenig weiß ich von richtiger Bestellung der andern Brieffe, so ich dem Secretaire des Grafen von Schönborn mitgegeben. Gewiß ist dieses, daß ich zu Wien keine Antwort bekommen; ob sie behöriger Orten eingelauffen.

Die Rede von der Fallenden-Sucht, und was dem anhängig, ist von Dubrofsky.

An eben dem Tag wurde der Czaraowitz über folgende von Sr. Czarschen Majestät aufgesetzte Puncten befragt, und die vom Czaraowitz eigenhändig unterschriebene Antworten lauten also:

### Frag-Puncte.

1.

Wer von den weltlichen Herren hat von euerem Vorhaben und Anstalten zur ungehorsamen Aufstehung gewußt? Was für Gespräche habt ihr beßfalls gegen sie, oder sie gegen euch geführt?

Ad Primum.  
Ich weiß nicht, daß irgend jemand von meinem bösen Vorhaben gewußt, noch daß ein Mensch beßfalls mit mir geredet: Ausser denjenigen, welche ich oben genannt.

2.

Was Affonassief von dem Aufstand ausgefragt, war dieses vor der Successions-Sache?

Ad Secundum.  
Gegen Affonassief habe ich von einem Aufstand im Hausch gesprochen, in der Meynung, es habe sich wirklich einer ereignet.

3.

In was für einem Verstand war das in dem Concept der Brieffe an die Bischöffe zweymahl gestandene Wort jeto, geschrieben? breiten, damit es sich dadurch noch desto mehr auf meine Seite begäbe, dessen Exempel ich in den gedruckten Zeitungen gesehen. Nachgehends hielt ichs vor unrecht, also löschte ichs wieder aus.

Ad Tertium.  
Das zweymahl geschriebene Wort, jeto, kömmt daher, weil ich im Schreiben gefehlet hatte. Der Verstand war: Man sollte diese Brieffe unter das Volk ausbreiten.

4.

Als ihr in dem Bleyerschen Schreiben ersahen, daß ein Aufstand unter der Armee

Ad Quartum.  
Bey Anhörung eines Aufstandes der Armee in Mecklenburg, sagte ich aus Freude



Armee in Mecklenburg, so habe ihr euch darüber gefreuet, sagende: Gott lasse es meinem Vater doch nicht nach Wunsche gehen. Bey solcher Freude nun gläube ich, habt ihr einige Absicht gehabt, wenn die Sache sich würcklich also verhielte, und ihr hättet euch so gar bey meinem Leben für die Auführer erkläret.

Ja ich hätte mich vielmehr gefürchtet, ohne dieses zu ihnen zu gehen. Hätten sie mich aber auffuchen lassen, so wäre ich je mitgegangen.

Ich dachte, sie würden mich eher nicht fordern, als wann Euer Majestät nicht mehr am Leben, weil sie es Eurer Majestät nehmen wolten, und habe nicht gegläubt, daß sie Ew. Majestät bey Dero Leben vom Thron stossen würden. Hätten sie mich aber, auch bey Dero Lebzeiten, geruffen, wäre ich, wann sie starck genug gewesen, vermuthlich zu ihnen übergegangen.

Weil der Czaarowiz in der letzten Antwort gestanden, daß er lasterhafte Absichten gehabt, die er, bey ereigender Gelegenheit, auch so gar bey dem Leben Sr. Czaarischen Majestät ins Werck richten wolten, gab Sie dem Herrn Tolstoi und Buturlin Befehl, ihn auch, wegen obigen Brieffes an die Erkz-Bischöffe, zu examiniren, in welchem Verstand und Absehen er nemlich die Worte: **Ihn jezgo nicht zu verlassen gebraucht.**

Der Czaarowiz antwortete, es sey in dem Verstande geschohen, als er in seiner Antwort erkläret, setzte auch folgendes mit eigener Hand auf.

**Den 26. May 1718.**

Die Herren Tolstoi und Buturlin haben mich, auf Eurer Majestät Ordre, befragt, in welcher Absicht ich mich des Wortes jezgo/ in meiner Bekänntniß befindlich, bedienet, als ich an die Reichs-Räthe und Bischöffe, daß sie mich nicht verlassen möchten, geschrieben?

Gleichwie ich nun in meinem letzten Bekänntniß gestanden, daß, wann mich die Rebellen, es möchte seyn, wenn es wolte, auch bey Eurer Majestät Lebzeiten, forderten, ich mich zu ihnen würde begeben haben; also habe ich das Wort jezgo/ in dem Absehen geschrieben, daß, wann die Sache unterm Volck auskäme, solches sich vor mich entweder durch bittliches Anhalten, oder durch Drohungen, oder sonstien erklären möchte.

§

Erläu-



## Erläuterungen über alle bisherige Stücke.

**D**amit sichs besser erkennen lasse, wie grosse Sorgfalt Se. Czaarische Majestät angewandt, dem Czaarowiz den rechten Weg zu zeigen, und nachdem er davon abgewichen, ihm wieder darein zu helfen, damit er sich der Cron-Folge würdig zu machen suchen möge: Imgleichen zu weisen, wie hingegen der Czaarowiz durch die eingestrente Hindernisse und Widerseßlichkeit seines Herrn Vaters Hoffnung getäuscht; Als wird man die Sache durch folgende Erläuterung noch deutlicher machen, uneracht die Aufführung davon in vorigen Stücken weitläufftig genug befindlich.

Aus dem ersten bey Ankunfft des Czaarowiz in Moscau gedruckten Manifest sowohl, als denen hierinn befindlichen Briefen Sr. Majestät ist bekannt, mit welcher wiederholter Sorgfalt sein Herr Vater ihn ermahnet, sein geschickter und würdiger Cron-Erbe zu werden. Dagegen aber erzeugte er sich allezeit widerspenstig.

In dem Antwort-Schreiben auf Sr. Majestät ihm nach Beerbdigung seiner Gemahlin behändigten Briefe gedachte er nichts von den Ursachen, warum er sich nicht angreifen möge/ sich/ dem väterlichen Wunsch gemäß, zur Cron-Folge capable zu machen. Er tauschte Se. Majestät allezeit durch falsche Schwüre, als ob er sich der Crone verzeihen wolte, die er dennoch nicht nur gebrochen, sondern solche Cron-Folge gar durch schlimme Wege gesucht.

Der Czaar, welcher seines Sohnes üble Neigungen und Absichten ganz genau eingesehen, ermahnte ihn durch noch andre Briefe, sich der Regierungskunst anzunehmen, und stellte ihm zugleich, um ihm einen Schrecken einzujagen und ihn zu gewinnen, vor, daß wanns ihm durchaus unmöglich, er den Geistlichen Stand annehmen möchte. Se. Majestät sahe gar wohl, daß die Verzicht des Czaarowiz auf die Cron-Folge nichts wäre, als ein Spiegelspochen, wobey keine Aufrichtigkeit. Wie die Folge gelehret. Dann an statt einer deutlichen und gemessenen Antwort auf Sr. Majest. Erinnerungs-Briefe, brachte er immerzu Ausflüchte auf die Bahn, brauchte wenig und dabey auf Schrauben gesetzte Worte, Eydswüre und Bitten, daß ihn doch unverzüglich ins Kloster zu gehen vergönnt werden möchte; da doch lauter Betrug darunter verborgen.

Eben deswegen sagte Se. Majestät bey Ihrer Abreise in auswärtige Länder beyhm Abschied-Nehmen: Er solte nicht so geschwinde ins Kloster gehen; dergleichen Gelübde sey für einen jungen Menschen etwas schwehres. Gab ihm



ihm auch 6 Monathe Bedenkzeit, nach deren Verfließung er seinen Entschluß offenbahren sollte.

Se. Majestät that dieses in Hoffnung, er würde vielleicht anders Sinnes werden, und sich, nach seines Herrn Vaters Willen, anschicken; mithin sich, vermittelst einer ernstlichen Bemühung, seiner völligen Pflicht zu leben, die Cron-Folge würdig machen.

Der Czaarowiz wolte damahls seinem Herrn Vater darauff nicht antworten, stellte sich also krank an. Kann aber war Se. Maj. fort, so fand er sich auf der Gastung bey Michael Voinow ein.

Die 6 Monathe verließen, ohne daß der Czaar sich wegen einiger getroffenen Wahl heraus gelassen.

Se. Maj. schrieb ihm noch einmahl, bey erschener Betrüglichkeit, von Copenhagen aus, wiederholte Ihre Erinnerungen wegen der Cron-Folge / und befahl ihm, zu Ihr zu kommen / um das Kriegs-Handwerck zu erlernen. Wolte er aber in ein Kloster gehen / so möchte er ein gewisses erwählen / die Zeit fest setzen, und Sr. Maj. berichten / als welche ihm nicht einmahl eines vorzuschreiben, oder anzuweisen begehrte.

Aus obigen 3 Czaarischen Brieffen erhellet, Se. Maj. habe gewünschet / er möchte sich zur Cron-Folge capable machen; Sie habe ihn nicht begehren zu zwingen, ein Mönch zu werden / sondern vielmehr davon abzubringen getrachtet / und die Wahl in seine Willkühr gestellet.

Der Czaarowiz stellte sich an, als erkiesete er ein Kloster aus eigenem Triebe / dem ungeacht wurden alle diese mit Eydschwüren bekräftigte Versprechungen falsch befunden. Denn es wiese sich in der That, nach obigem Beweis, daß der Czaarowiz nach der Cron-Folge getrachtet / deren ihn doch Se. Majest. nicht nur nicht beraubet, sondern gar mit nachdrücklichen Ermahnungen darzu angetrieben / nur daß er sich deren würdig zu machen bestreben sollte.

Deme allem zu Trotz gieng der Czaarowiz durch, und flohe zum Kayser, suchte bey ihm Schutz und Beystand, so gar mit gewaffneter Hand, und sagte: Der Kayser habe ihm durch den Reichs-Vice-Canzler / Grafen von Schönborn / versprochen, Ihm zur Ruffischen Crone nicht nur mit gutem Vorspruch / sondern auch mit bewehrter Hand zu verhelffen. Also / daß er nicht allein mit Freuden-Bezeugungen auf den Tod seines Herrn Vaters gehoffet / sondern nach demselben auch getrachtet; Und als ihm berichtet wurde, es sey ein Aufreubr entstanden / gefiels Ihm besonders, und er wolte zu den Rebellen gehen, wann sie Ihn geruffen hätten / sein Vater möchte leben, oder todt seyn.



Man kan ihn aus seinen eignen Bekäntnissen überzeugen, daß, da er seinem Hrn. Vater in seinen Antworten weismachen wollen, er verlange/ wegen seiner Kränklichkeit, nicht zu succediren/ es lauter l.v. Lügen gewesen.

Er brauchte Arzneyen nur zum Schein, daß man ihn vor krank halten sollte, wann er seinem Herrn Vater zu Gefallen eine Reise thun sollte/ in der That aber war ers nicht.

Kan man demnach aus allen diesen Umständen schließen, er habe Lust zur Cron-Folge gehabt/ nicht auf die Weise/ wie sein Herr Vater sie ihm hinterlassen wollen, nemlich in gehöriger Ordnung/ sondern nach seiner Weise, durch auswärtige Bündnisse, oder die Macht der Rebellen, auch so gar bey seines Herrn Vaters Lebzeiten.

Was der Czaarowiz in seinen letzten Bekäntnissen vorgegeben, er habe aus bloßer Vergessenheit nicht angezeigt/ daß er aus Neapolis an den Erz-Bischoff von Kiow geschrieben, ist gleichfalls vor falsch befunden worden. Dann da er sich weit geringerer Reden mit einem und andern von vielen Jahren her zu erinnern gewußt, gestalten aus seinem Examine erhellet, wie sollte er eine weit wichtigere, nemlich die Correspondenz mit diesem Erz-Bischoff, vergessen haben?

In dieser Entschuldigung mit der Vergessenheit liegt nicht nur eine Unwahrheit, sondern auch eine grosse Bosheit verborgen. Dann als Afrosini gegen ihn ausgesagt, er habe an diesen Erz-Bischoff aus dem Castell (St. Elmo) geschrieben/ und den Brieff noch darzu in ihrer Gegenwart versiegelt/ hat er die Sache mit Vorschüzung eines Risses von der Belagerung Belgrad, so er dem Secretaire des Vice-Roi von Neapolis zurücksende, bemänteln wollen. Und gleichwohl gestunde er nachhero, es sey kein Abriß, sondern der Brieff an den Erz-Bischoff gewesen/ was er pitschieret. Die Ausrede, ob habe er in seinen ersten Bekäntnissen, wegen der Czaarowizin Maria, des Dubrowski und Ebarlakof, daß sie Rundschaft von seiner Flucht gehabt/ nur vergessen, war gleichfalls eine Lügen. Diß erhellet daraus, weil er nachmahls gesagt, er hätte die Prinzessin nur aus Mitleiden verschwiegen.

Man siehet auch aus des Residenten Weselowsky in Wien oben eingeprägtem Bericht, daß die Kayserliche den Czaarowiz nicht gezwungen, die Brieffe an die Reichs-Räthe und Erz-Bischöffe zu schreiben.

Se. Czarische Maj. hatte dem Czaarowiz in Ihren Brieffen, so Sie an ihn nach Neapolis geschrieben, keinen andern gnädigen Pardon, als bloß allein über seine Flucht/ wann er wieder heimkehren würde, versprochen. Diese hat Sie ihm bey seiner Rückkehr nicht nur vergeben, sondern noch überdiß ihm eine General-Amne-



Amnestie alles dessen, was er sonst begangen/ zugesagt, fals er ein aufrichtiges Bekenntniß von allem seinem Betrieb ablegte/ und seine Zehler und Mitschuldige/ ohne einige Vorhaltung/ entdeckte. Wobey ihm doch zugleich angekündigt wurde, daß, wann er etwas verhehlete/ oder jemand derer Mitwissenden/ oder sonsten/ verschwiege/ der Pardon nichtig und aufgehoben seyn solle.

Dem ungeacht hat sichs in vorigen Blättern schon gewiesen, was gestalten der Ezaarowiz, zum Hohn der Väterlichen Gnade und des erhaltenen Pardons, eine große Menge Personen/ Brieffe und Thaten/ imgleichen sein gefährliches Vorhaben/ zu den Rebellen überzugehen/ und seine übrige heimtückische Handlungen/ verschwiegen.

Erhellet demnach hieraus sichtbar, daß es ihm nicht nur kein rechter Ernst gewesen, alle seine Missethaten zu offenbahren, und wahre Reue darüber zu hegen, oder sich zu bekehren; sondern, daß er auch alles vertuscht und verhehlet, um künftig sein Vorhaben wieder vor die Hand nehmen zu können, und dasjenige, was er bishero nicht zu Ende zu bringen vermocht, von neuem anzufangen.

Unter Verlesung aller dieser Sachen, befragte Se. Maj. den Ezaarowiz nochmals mündlich über alle ihm überwiesene Thaten. Nachdem nun alles vorbey, nach vielen Fragen über die wichtigste Sachen, deren Se. Maj. ihn zu seiner Überzeugung durch seine eigenhändige Brieffe überführet, hat der Ezaarowiz vor der ganzen Versammlung der Geist- und Weltlichen Stände, gegen seinen Vater und Herrn gestanden: Er seye alles dessen, was in obgedachten Schrifften zu finden, schuldig.

Nach geendigter Verhör- und Wegführung des Ezaarowiz, ließ Se. Maj. einen von Ihr selbst unterschriebenen Befehl, denen Erz-Bischöffen, und dann auch den Weltlichen Ständen, folgendes Inhalts, vorlesen:

## DECLARATION

An die Hochwürdige Herren Erz Bischöffe, Bischöffe  
und andere Geistliche.

Ihr habt eine sehr weitläufftige Deduction deren in der Welt fast unerhörten Verbrechen meines Sohns/ womit Er sich an Mir/ Seinem Vater und Herrn/ veründiget/ verlesen gehört.



Unseracht Wir nun nach allen Geist- und Weltlichen, insonderheit aber denen Russischen Rechten, krafft deren auch so gar unter gemeinen Bürgern alle Gerichtsbarkeit zwischen einem Vater und Kind ausgeschlossen wird, ein überflüssiges ja unumschränktes Recht haben, Unsern Sohn, nach seinem Verbrechen, nach Unserm eignen Willen, ohne jemand um Rath zu fragen/ zu richten und zu verurtheilen. Weilen es aber was gewöhnliches, daß man in seinen eignen Sachen nicht so scharffsichtig, als eines andern, auch die allererfahrenste Aerkte es nicht wagen, sich selber zu curiren, sondern andere in ihren Kranckheiten zu sich fordern; Also sagen Wir, aus Furcht vor Gott und vor der Sünde, gleichfalls unsere Kranckheit gegen Euch heraus, und begehren an Euch ein Hülfss-Mittel dawider. Dann Wir fürchten den ewigen Tod, wann Wir, vielleicht aus Unwissenhet der Bewandtniß Unsers Schadens, selber Uns daran heilen wolten; Um so vielmehr, weil ich, als vor Gottes Gericht geschwohren und schriftlich versprochen/ auch nachgehends mündlich bekräftiget, meinem Sohn, falls er mir die Wahrheit sagte, Pardon wiederfahren zu lassen.

Ob nun gleich Unser Sohn seine Zusage dadurch verbrochen, daß er die wichtigsten Sachen wegen seiner vorgehabten Empörung gegen uns, seinen Vater und Herrn, verschwiegen, so verlangen Wir doch, um uns in nichts von Unserm Pflichten abzugeben, und ob schon der Handel nicht vor das geistliche, sondern vor das weltliche Gericht gehöret, Wir auch heute denselben durch eine ausdrückliche Declaration an ein unpartheyisches weltliches Gericht verwiesen, in dieser Sache auf allerhand Weise beleuchtet und unterrichtet zu werden.

Begehren demnach, in Erinnerung dessen, daß Gott der Herr im II. Buch Mose C. XVIII. die Aeltesten der Gemeine in dergleichen Gelegenheiten zu fragen, und von ihnen, was Gott deßfalls ordne, vernehmen heist, Wir von Euch Erzbischöffen und dem ganzen geistlichen Stand, als Lehrern des Wortes Gottes, nicht, daß ihr ein Urtheil in dieser Sache fället, sondern sie untersucht, und uns darüber, der H. Schrift gemäß, einen wahrhafften Unterricht gebet, was für eine Bestrafung ein so entsetzliches Verbrechen meines Sohns, recht wie des Absaloms, nach den göttlichen Gesetzen, denen Exempeln der H. Schrift und denen Kirchen-Geboten verdiene. Und solches sollet Ihr Uns ein jeglicher besonders eigenhändig aufgesetzt überreichen, damit, nach eingenommenem genugsamen Unterricht in dieser Sache, Wir Unser Gewissen in nichts beschweren.

Also setzen Wir Unser Vertrauen auf Euch/ als Bewahrer der göttlichen Gesetze/ nach Ew. Würde/ als auf getreue Hirten der Christl. Gemeinde/ und als auf solche die gegen das Vaterland wohlgesinnt, Beschwehren  
Euch



Euch auch beym Jüngsten Gericht und Eurer Weyhe, hierin, ohne einige Verstellung und Furcht, zu verfahren.

# DECLARATION

An Unsere Liebe Getreue Herren Ministern, Reichs-Räthe,  
Kriegs- und Civil-Bediente.

**I**hr habt eine sehr weiclaußige Deduction deren in der Welt fast unerhörten Verbrechen meines Sohns, womit er sich an mir/ Seinem Vater und Herrn versündigt/ verlesen gehört.

Unseracht Wir nun/ nach allen Geist- und Weltlichen/ insonderheit aber denen Ruffischen Rechten, Krafft deren auch so gar unter gemeinen Bürgern alle Gerichtbarkeit zwischen einem Vater und Kind ausgeschlossen wird/ ein überflüssiges/ ja unumschränktes Recht haben/ Unsern Sohn/ nach seinem Verbrechen/ nach Unserm eignen Willen/ ohne jemand um Rath zu fragen/ zu richten und zu verurtheilen. Weilen es aber was gewöhnlichs/ daß man in seinen eignen Sachen nicht so scharffsichtig, als in eines andern/ auch die allererfahrenste Aerzte es nicht wagen/ sich selber zu curiren/ sondern andere in ihren Kranckheiten zu sich fordern; Also sagen Wir/ aus Furcht vor Gott und um Unser Gewissen mit keiner Sünde zu beschwehren/ gleichfals unsere Kranckheit gegen Euch heraus/ und begehren an Euch ein Hülfss-Mittel dawider. Dann Wir fürchten den ewigen Tod/ wann Wir/ vielleicht aus Unwissenheit/ der Bewandniß Unseres Schadens, selber Uns daran heilen wollen; Angesehen vornehmlich ich beym Jüngsten Gerichte geschwohren/ und meinem Sohn schriftlichen Pardon versprochen/ auch denselben nachgehends mündlich beträffiget/ falls er mir die Wahrheit sagte.

Ob nun gleich Unser Sohn seine Zusage dadurch gebrochen/ daß er die wichtigsten Sachen wegen seiner vorgehabten Empöhrung gegen Uns/ seinen Vater und Herrn verschwiegen/ so bitte Ich Euch doch/ um mich in Nichts von meinen Pflichten abzugeben/ ihr wollet der Sache nachdenken/ und sie ernstlich und mit Aufmerksamkeith untersuchen, um zu sehen/ was er verdienet/ und dieses zwar ohne mir zu schmeicheln/ noch auch zu besfürchten/ daß wofern er nur eine geringe Straffe/ eurem Urtheil nach/ verdienet/ mir dasselbe etwa unangenehm seyn werde. Desß ich schwöhre Euch vor Gott und dem Jüngsten Gericht/ daß ihr durchaus nichts zu fürchten habt.

Sehet



Sehet auch ja darauff nicht / daß ihr ein Urtheil über den Sohn Eures Ober-Herrn sprechen müßet! Redet ohne Ansehen der Person die Gerechtigkeit / und verwahrloset weder eure, noch meine Seele! damit Uns unser Gewissen an jenem erschrecklichen Gerichts-Tage nicht verklage, noch unserm Vaterlande zu nahe geschehe!

Den 27. Junii gab der Geheimde Rath, Peter Tolstoi, auf des Czaaren Befehl, denen Ministern, Reichs-Räthen, Kriegs- und Civil-Bedienten zu verstehen/daß weil Er ihnen den Proceß gegen seinen Sohn Alexei Petrowitz zur Beurtheilung unter Händen gegeben, so wolle Er, daß es auch in gehöriger Form und allem erforderlichen Befragen geschehe. Demnach ertheilte Se. Majestät ihnen die Gewalt, den Czaarowitz Alexei Petrowitz, auf befindenden Fall, worüber es auch seye, examiniren, vor sich fordern, und, der Nothdurfft halber, befragen zu können.

Auf diesen Sr. Majestät Befehl haben sich die Herren Minister, Reichs-Räthe und sämtlich versammelte Stände, nachdem sie alles vorhergehende verlesen gehört, dahin verglichen den Czaarowitz über nachstehende Puncten zu befragen:

**Frag-Puncte an dem Czaarowitz, Alexei Petrowitz.**

**W**egen des Bleyerschen Briefses gestunde er, die Abschrift dessen sey in einem Schönbornischen Schreiben, in des Grafen von Schönborn Brieffe vom 24. April. aber kein Einschluß gelegen.

Diß kan nicht seyn, weil der Graf von Schönborn eigenhändig meldet, er schicke hiemit eine Abschrift dessen, was von Moscau geschrieben würde. Mithin sey unmöglich, daß der Graf vergessen/diesen Einschluß seinem Brieffe einzuverleiben. Vielmehr scheint es, er habe den Brieffe ausdrücklich delfalls abgehen lassen, dem Czaarowitz diese Zeitungen zu communiciren.

Solches reimet sich auch zur Aussage der Afrosini, daß der Czaarowitz von einer Empöhrung der Gegend Moscau geredet, welche er aus Brieffen ersehen zu haben vorgabe. Erhellet demnach, daß dergleichen Brieffe vorhanden gewesen, es möge sie auch geschrieben haben, wer da wolle.

Glaublich ist es, daß da Bleyer diese Zeitungen überbrieffet, er zugleich etliche Personen werde angezeigt haben, und der Czaarowitz habe vielleicht den Brieffe verbrannt, weil er sie zu vertuschen gesucht.

Muß ers demnach jeko aufrichtig bekennen / weil, seiner bisherigen Aussage kein Glauben bezumessen, und er seine Bekännntnissen von Zeit zu Zeit vermehret hat. Er muß sich erinnern derer Zusagen gegen seinen Herrn Vater bey seiner Ankunft in Moscau, die er mit so vielen Schwähren bekräftiget/ und nachmahls, durch Küßung des Crucifixes, ja Empfangung des heiligen Abendmahls, ingleichen  
bey



bey erhaltenem Pardon schriftlich wiederholet. Er muß sich, um frey zu werden, alles zu bekennen, und die lautere Wahrheit zu sagen/nicht darauff steiffen, daß er ein Sohn Unsers Allergnädigsten Oberherrn seye. Dann weil Se. Majest. Uns zu Richtern über ihn gesetzt/ so hat Sie uns zugleich in solcher Qualität die Vollmacht ertheilet/und wann er nicht bekennen will, werden Wir genöthiget seyn, mit ihm umzugehen, wie man mit einem ordinairn Missethäter verfähret / und wessen man sich in dergleichen Fällen der Anklagen wegen vorgehabter Empöhrung, Aufruhr und Rebellion/wie auch/daß er seinen Vater und Oberherrn aus dem Wege zu räumen gesinnet gewesen, zu verhalten pflegt.

So sage er demnach heraus, wer von seiner Conspiration gewußt und darzu geholffen? Er bekenne, auf wessen Beystand er sich hierinn verlassen, und mit wem er deßfalls gesprochen und ein Complot gemacht? Dann sonstn hätte er sich mit derjenigen Hoffnung/die er gehabt, seiner Maitresse vertrauet, und bereits selber bekandt/nicht schmeicheln können.

## II.

Bey solcher Gelegenheit hat er gegen Iwan Affonassief von seinem Vertrauen auf den gemeinen Pöbel geredet/und wann war er gesinnt dasjenige zu bemercken/ stelligen was er gesagt? nemlich

Wann ich meine Zeit ersehe/daß mein Vater nicht vorhanden/will ich denen Erz-Bischöffen etwas ins Ohr raunen. Auf was für einen Erz-Bischoff hat er sich in solchem Fall die größte Rechnung gemacht? Weil Afrosini ausgesagt, er habe einen Erz-Bischoff gerühmet, ohne ihn zu nennen/ists gleichwohl unmöglich, daß er ihn vergessen. Allem Ansehen nach aber hat er diesen Erz-Bischoff verschweigen wollen, weil er sein guter Freund gewesen. Ferner, was für eine Zeit hat er gemeynet, in Abwesenheit Seines Hn. Vaters zu finden?

## III.

Warum und aus welchem Fundament hat er gesagt, daß Petersburg nicht lange bestehen werde?

Hierauf haben die verordnete Richter ihn auf dem Regierungs-Saal des Senats vor sich gefordert/ ihm ihre aufgetragene Commission vorgehalten, und gesagt, daß, ob ihnen wohl sehr leide, daß er sich bißher so übel auffgeführt, müsten sie doch dem empfangenen Befehl gehorchen, und ihn also / ohne Betracht seiner Person, und daß er Ihres Allergnädigsten Ober-Herrn leiblicher Sohn seye, über obige



ge Puncten/so ihm vorgelesen wurden, befragen, mit dem Begehren, er möchte durch ein aufrichtiges und bewährtes Bekänntnis darauf antworten.

Den 17 Junii hat der Czaarowiz auf diese Puncten folgender massen geantwortet.

Der Kayserliche Resident Bleyer hat an den Reichs- Vice-Canzler Grafen von Schönborn geschrieben, Abraham Lopukin habe ihn in Petersburg zu ihm zu kommen gebethen. Er habe ihn gefragt, wo sich der Czaarowiz jezo aufhielte/ und ob man Nachricht von ihm hätte, ingleichen folgende Worte gegen ihn gedacht: Man lieber allhier den Czwaarowiz/ und fängt schon an sich der Gegend Moscau zu empöhren. Dann man hat seiner wegen allerhand Zeitungen. Ich wolte gerne eigentlich wissen, ob er jezo bey Euch ( Kayserlichen, ) wäre?

Dieses Bleyersche Schreiben lag im Schönbornschen Brieff an den Czaarowiz vom April/ und der Czaarowiz hat diesen Einschluß/ nach dessen Lesung, verbrandt.

Was er zur Afrosini von einer Empöhrung der Gegend Moscau gesagt/ das hatte er aus erstgedachtem Brieff, ohne ihr zu eröffnen, daß er dieses aus dem Schönbornschen Brieff wegen des Lopukin erfahren.

Die Aussage des Iwan Affonassief wegen des Discurses von dem gemeinen Pöbel betreffend/ so hat sich der Czaarowiz zwar auf den Pöbel verlassen, weil ihm viele Personen gesagt, daß er von demselben geliebet würde. Insonderheit hätte ers von Nikifore Basemskoi und seinem Beicht- Vater dem Erz- Priester Jacob, welcher letztere ihm vieles von der Liebe des Volcks vorgeschmäkt, und gesagt, wenn man seine Gesundheit trüncke, so heiße es: Auf die Hoffnung von Rußland!

Nach diesem nahm der Czaarowiz den Fürsten Menttschikof, Baron Peter Schafirof, Peter Tolstoi und Iwan Buturlin. auf die Seite, und sagte zu ihnen:

Er hätte übrigens sein Vertrauen gesetzt auf diejenige, so es mit den alten Sitten hielten. Er hätte sie aus denen mit ihm gepflogenen Gesprächen erkannt, weil sie allezeit die alte Manieren gelobet, von denen durch seinen Hn. Vater eingeführten Neuerungen aber mit Verdruß geredet. In solchem Vertrauen sey er bestärckt worden durch die Reden des Basili Dolgorucki, da er gesagt: Gebet Eurem Hn. Vater so viele Verzicht- Briefe als er nur verlangt. (Wie in den ersten Uhr- gichten des Czaarowiz zu sehen.) Gedachter Dolgorucki habe zu ihm gesagt: Er habe mehr Witz als sein Vater. Der Czaar besitze zwar auch nicht geringen Verstand, doch verstehe Er sich auf scharffsinnige Gemücher eben nicht



nicht besonders. Ihr, sagte er zum Czaarowiz/werdet sie besser unterscheiden,

War eigenhändig unterschrieben:

Alexei.

**Zu mehrer Erläuterung des Obigen, hat der Czaarowiz mit eigener Hand folgendes schriftlich aufgesetzt.**

Ich habe in meinen vorigen Bekännissen meine übrige Reden entdeckt. Ich eröffne ich, daß ich meine Hoffnung auf die Discurse vieler Personen gegründet, insonderheit meines Beicht-Vaters, Jacobs, Nikifore Basemskoi, des Dubrowski, und des Iwan Affonassief, als welche mich versicherten / ich sey bey dem Volck beliebt. Zum wenigsten sagte der Beicht-Vater Jacob zu mir, man trüncke auf der Hoffnung Rußlandes Gesundheit. Ich habe allezeit meine Rechnung auf das gemeine Volck und auf den Erzbischoff von Resan seit seiner Predigt, gesetzt, indem ich daraus ersah, daß er mir zugethan sey/uneracht ich nie nichts mit ihm, als was ich oben bekannt, zu thun gehabt.

Der Czaarowiz sagte auch, während der Befragung, zu den Ministern:

Er habe schon eine lange Zeit alle Reden aufgeschrieben derjenigen Personen/ denen die von Seinem Hn. Vater eingeführte Meurungen nicht anstünden/weil sie mehr auf die alte Weise hielten; und ob er gleich mit ihnen wegen seines Vorhaben nicht correspondiret, an ihnen auch eben keine Neigung/ihm darzu behülflich zu seyn, verspühret, habe er sich doch wegen ihrer deßfals geführten Reden geneigt vor sie bezeuget: Um sie auch an sich zu ziehen, habe er sich angestellet als liebe er gleichfals das alte Herkommen; und eben deßwegen habe er sich auf solche Leute verlassen.

Nach Verlesung aller Schrifften in Beyseyn derer Ministern/des Reichs-Raths/und der versammelten Stände/verordneten dieselben, in der Heil. Schrift Alten und Neuen Testaments, in denen Reichs-Sakungen und Kriegs-Articuli solche Derter aufzuschlagen, so sich auf gegenwärtigen Fall schickten, um ausfindig zu machen, was diese Übertretungen für eine Straffe verdienet hätten?

\* \* \*

## Auszug aus dem Alten Testament.

III. B. Mose XX, 9.

Der Herr redete mit Mose und sprach: Wer seinem Vater oder Mutter fluchet, der soll des Todes sterben, sein Blut sey auf ihm.

G 2

V. 23



Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und Mutter Stimme nicht gehorchet/ und wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will. So soll ihn sein Vater und Mutter greiffen, und zu den Eltesten der Stadt führen, und zu dem Thor desselben Orts, und zu den Eltesten der Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist unwillig und ungehorsam, und gehorchet unsrer Stimme nicht, und ist ein Schlemmer und Trunkenbold. So sollen ihn steigen alle Leute derselbigen Stadt, daß er sterbe/ und solt also den Bösen von dir thun/ daß es ganz Israel höre und sich fürchte.

## Aus dem neuen Testament.

Matth. XV. 1. 2. 3.

Da kamen zu ihm die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem, und sprachen: Warum übertreten deine Jünger der Eltesten Aufssätze? Sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brod essen. Er antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertreter denn ihr Gottes Geboth um eurer Aufssätze willen?

Marc. VII. 9. 10. 11. 12.

Jesus sprach zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: Wohl fein habt ihr Gottes Geboth aufgehoben/ auf daß ihr eure Aufssätze haltet, denn Moses hat gesagt: Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren/ und wer Vater oder Mutter fluchet der soll des Todes sterben. Ihr aber lehret, wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Wenn ichs opffere, so ist dir viel nützer, der thut wohl. Und so laßt ihr ihn hinfort nichts thun seinem Vater oder seiner Mutter.

Röm. I, 28. fqq.

Gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkannten/ hat sie Gott auch dahingegeben in verkehrten Sinn/ zu thun das nicht taug. Voll alles Unrechten/ Hurerey, Schalckheit, Geizes/ Bosheit, voll Hasses, Mordes, Haders, List, giftig, Ohrenbläser, Verläumbder/ Gottes-Verächter, Freveler/ hoffärtig, ruhmräthig, schädlich, den Eltern ungehorsam, Unvernünftige/ treuloß, störrig, unversöhnlich, unbarmherzig, die Gottes Gerechtigkeit wissen/ (daß die solches thun, des Todes würdig sind,) thun sie es nicht allein/ sondern haben auch Gefallen an denen/ die es thun.

Eph. VI, 1. fq.

Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern/ in dem HErrn, denn das ist billig.  
Eh



Ehre Vater und Mutter: ( das ist das Erste Geboth das Verheißung hat, ) auf daß dirs wohl gehe, und lang lebest auf Erden.

## Aus den Rußischen Reichs-Satzungen.

### Cap. I. Statut. 2.

Wann einer ein böses Vorhaben beginnet/daß er etwas wider die Gesundheit des Czaaren gedencet, oder etwas zu Dessen Nachtheil thut, und man wahrhaftig befindet/daß er sein gefährlichs Vornehmen ausrichten wollen, den soll man, nachdem man ihn dessen überzeuget/am Leben straffen.

#### Statut. 2.

Gleichergestalt, wann einer bey Sr. Czaaris. Maj. Regierung, aus Begierde im Moscowitischen Käyserthum zu herrschen, und den Czaar umzubringen/ oder wann einer mit Sr. Czaar. Maj. Feinden Freundschaft macht, oder Correspondenz mit ihnen hält, oder ihnen beysteht, um durch ihre Hülffe zur Regierung zu kommen/oder irgend eine Unordnung anzurichten: Wosern jemand dasselbe an giebt, und man auf solches Angeben die Wahrheit befindet / soll man einem Verräther wegen solcher erwiesenen Verrätherey am Leben straffen.

Im Czaarischen Kriegs-Recht, so im Jahr 1717. zu Peters-  
burg gedruckt worden.

### Cap. 3. Art. 19.

Wann ein Unterthan Volck wirbet, oder die Waffen gegen Se. Czaar. Maj. ergreift, oder wann jemand vornimmt, Se. Majest. gefangen zu nehmen oder umzubringen/oder Ihro Gewalt anthut, der, und diejenige so ihm geholffen oder Rath darzu gegeben, sollen als Schuldige der verletzten Majestät geviertheilet, und ihre Güter confisciret werden.

## Erklärung dieses Articul.

Mit gleicher Straffe sollen beleet werden diejenige, welche / uneracht sie ihr lasterhaftes Vornehmen nicht zu bewerkstelligen vermocht / überzeuget worden, daß sie den Willen und Begierde darzu gehabt, so wohl als diejenige, welche darum gewußt, und es nicht entdecket.

### Cap. 16 Art. 27.

Derjenige, so eine Verrätherey anzustifften oder sonsten dergleichen zu thun



Vorhabens ist/ob ers gleich nicht ins Werck sehet / solle dennoch mit eben solchen peincl. Straffen angesehen werden/als wann ers würcklich vollstrecket.

Nachdem die Auszüge der göttlichen weltlichen und Kriegs - Gesetze verlesen und angehört worden/fiel der einmüthige Schluß dahin aus/es solten, vor Fällung des Urtheils, die Ministern und Reichs - Rätthe die hierzu verordnete Richter elnen nach dem andern herzu fordern/und einen ieglichen seine Meynung mündlich aussprechen lassen.

Als dieses vorbey, eröffneten die Ministern gleichfals ihr Gutdüncken, welches dann, uneracht es jeder absonderlich von sich gegeben, dennoch einmüthig und sonder Widerspruch auf Ein Urtheil ausfiel, gestalten sie aufihren Eyd und Gewissen aussagten, der Czaarowiz seye wegen obangeregter und bewiesener Ubelthaten, nach den göttlichen, bürgerlichen und militair. Gesetzen, des Todes schuldig.

Auf obige des Czaarowiz Bekanntniß wegen des Bleyerschen Schreibens wurde Abraham Lopukin den 19 Junii vor den Ministern und Reichs - Rätthen examiniret. Anfangs läugnete er alles mit schwehren Flüchen.

Allein als er selbigen Nachmittags in die Tortur - Kammer geführt worden, bekannte er folgendes: Nämlich er habe den Resident Bleyer nicht zu sich gebethen, seye auch nicht bey ihm, dem Residenten, gewesen; sondern sie wären einander im Herbst, in welchem Jahr wüste er so eben nicht, doch seye es vor Anfunfft Sr. Czaarischen Majest. geschehen, begegnet / da er aus dem Haven der Heil. Dreyfaltigkeit nach dem Haven des Baron Schafirof gegangen. Unterwegens also habe Lopukin den Residenten gefragt: Wo ist der Czaarowiz iezo/weiß man keine Nachricht von ihm? Bleyer habe geantwortet: Es sind Zeitungen vorhanden/daß der Czaarowiz bey uns in den Kayserlichen Ländern sey, und Se. Kayserl. Majest. ihn nicht verlassen werde. Lopukin habe gegen Bleyer versetzt: Man ist bey uns allhier wegen des Czaarowiz bekümmert/und seine Entweichung könnte im Rußischen Reich eine Empörung verursachen; Bleyer aber erwiedert: Und in solchem Fall wird der Kayser ihn nicht verlassen.

Er, Lopukin, habe diese Worte gegen den Residenten nach seinen eignen Gedanken/und nach seiner Zuneigung zum Czaarowiz, hergesagt, wie nicht weniger auch zu Folge dessen/was sie ehmahls mit dem Casanschen Land - Rath, Kanbar Akinief, als er zu Petersburg gewesen, gesprochen. Dann als dieser bey ihm, Lopukin, eingelehret, hätten sie mit einander geredet / und vom Czaarowiz gesagt, daß er in den Kayserl. Erbländern wäre. Sie hätten alle beyde gesagt / der Czaarowiz habe wohl daran gethan, und der Kayser werde ihn nicht verlassen. Kanbar Akinief habe gegen ihn, Lopukin, versetzt: Und bey uns drunten in unserm Land,

fan



Kan darüber, daß der Czaarowiz entflohen / leicht ein Unwesen entstehen;  
Dann das gemeine Volk ist sehr dumm und einfältig.

Den 21 Junii ließ der Czaar die Reichs-Räthe durch den Hn. geh. Rath Tol-  
stoi auf den Gerichts-Saal fordern: Der ihnen dann folgendes vom Geistlichen  
Stande eingelauffenes Bedencken communicirte.

## Bedencken der Geistlichkeit.

**I**n Betrachtung eines Theils des grossen Verbrechens von einem leiblichen  
Sohn/welcher, nach Absaloms Beyspiel, sich wider seinen Vater aufgelehnet;  
andrer Seits aber, der beleidigten Person/als eines Vaters und Ober-Herrn,wel-  
cher eine umschränkete Gewalt über seinen Sohn hat / unterstehen Wir uns nicht  
eine dergleichen Sache vermittelst des uns anbefohlenen Bedenkens/zu berühren/  
indem dieser Handel bloß und allein ins Weltliche, keines Weges aber ins Geistli-  
che Gericht gehöret: Da über diß in dem Czaarischen Reiche, als einer Monarchie  
befestigte Gewalt, dem Urtheil derer Unterthanen nicht unterworfen ist, sondern der  
Oberherr eignen Gefallens verfahren kan, ohne daß der geringste Untergebene da-  
gegen was zu sprechen hat.

Inzwischen, weil uns anbefohlen worden/nicht auf den Fuß eines zufällenden  
Urtheils / sondern bloß zur Nachricht die sich auf gegenwärtigen Handel schickende  
Beyspiele und Verordnungen nachzuschlagen:

Als haben, zu Folge Unsers Monarchen, Wir Unterschriebene in der Kayserl.  
Haupt-Stadt S.PETERSBURG anwesende Geistliche Personen aus H. Schrift  
dasjenige, was sich uns auf diese erschrockliche und unerhörte Sache zu schicken dün-  
cket/zusammen suchen wollen.

- 1) Der Sohn Noah, der seines Vaters gespottet, wurde darüber verfluchet/  
daß er ein Knecht der Knechte seiner Brüder seyn solt, 1 B. Mose IX.
- 2) Gott hat in den Zehn Geborhen befohlen: Ehre Vater und Mutter, auf daß  
du lange lebest auf Erden, 2 B. Mose XX.

Dem Obersten deines Volks solt du nicht fluchen, 2 B. Mose XXII.

- 3) Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, der soll des Todes sterben, 2 B.  
Mose XXI. 3 B. Mose XX.

Und der Heyland sagt eben dieses Matth. XV. und Marc. VII.

- 4) Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines  
Vaters und seiner Mutter Stimme nicht gehorchen will, so soll ihn sein Va-  
ter und Mutter greiffen, und zu den Eltesten der Stadt sagen: Dieser unser  
Sohn



Sohn ist eigentwillig und ungehorsam, und gehorchet unsrer Stimme nicht, und ist ein Schlemmer und Trunckenbold, so sollen ihn steinigen alle Leute derselbigen Stadt, daß er sterbe: Und solt also den Bösen von dir thun / daß es ganz Israel höre und sich fürchte.

5) Ein Auge, das den Vater verspottet/und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raaben am Bach aushacken, Sprüchw. XXX.

6) Ehre Vater und Mutter mit That, mit Worten und mit Gedult, auff daß ihr Segen über dich komme. Dann des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser/aber der Mutter Fluch reisset sie nieder. Spr. III. 9.

Und im 13: Liebes Kind/pflege deines Vaters im Alter/ und betrübe ihn ja nicht/so lang er lebet.

7) Als das Volck Israel in der Gefängniß zu Babel war, sammlete es Geld, und schickte es gen Jerusalem an den Hohenprieser Jojakim / und an alles Volck, und schrieben ihnen also: Siehe, wir senden euch Geld / dafür kauftet Brandopffer und Sündopffer, Weyrach und Speisopffer, und opffert es auf dem Altar des Herrn/Unsers Gottes, und bittet für das Leben Nebucadnezars des Königs zu Babel, und für das Leben Belsazar seines Sohns / daß ihre Tage auf Erden seyen, so lange die Tage des Himmels währen, Baruch I.

8) Als Mardochai hörte/ daß sich zween Verschnittene, so der Thüre des Königs hüteten, verschworen hatten, Hand an den König zu legen, und da man darnach forschte wards gefunden. Und sie wurden aufgehängt, Esther II.

9) Die Historie von Absolon stehet im 2 B. Kön. XV. XVI. XVII. XVIII.

Dieses sind die Derter aus dem Alten Testament.

### Aus dem neuen Testament.

1) Christus selber war seinem Vater und seiner Mutter unterthan. Luc. II. Er geboth auch dem Kayser Zins zu geben, Matth. XXII.

2) Wilt du zum Leben eingehen/ so halte die Gebote. Nemlich: Du solt nicht tödten: Du solt nicht Ehebrechen: Du solt nicht stehlen: Du solt nicht falsch Zeugniß geben: Ehre Vater und Mutter/und du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst, Matth. XIX.

3) Wer zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Raths schuldig/ Matth. V.

4) Thut Ehre jederman. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht, den Herren/ nicht allein den gütigen und gelinden/ sondern auch den wunderlichen; 1 Petri II.

5) Jederman sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Dann es ist



ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wieder die Obrigkeit setzt, der wiederstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den Bösen zu fürchten. Wilt du dich aber nicht fürchten für der Obrigkeit, so thue gutes, so wirst du Lob von derselben haben. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwerd nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Straff über den, der böses thut. Rom. XIII.

6) Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter; das ist das erste Geboth, das Verheissung hat: Auff daß dirs wohl gehe/und lange lebest auff Erden. Und ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auff in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ihr Knechte seyd gehorsam euern leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst allein für Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch düncken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen Eph. VI.

Eben diese Gebote stehen auch in der Epist. an die Coll. III.

7) Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam, und zu allem guten Werck bereit seyn, Tit. III.

### Auff dem Provincial - Concilio zu GANGRES hieß der 4<sup>te</sup> Canon:

Wann Kinder von ihren rechtgläubigen Eltern weglauffen und fliehen, und ihnen nicht die behörige Ehre erweisen, die werden, ob sie gleich meynen, sie thun besser, dennoch verdammt.

St. CHRYSOSTOMUS sagt in Seiner Prophetin Hanna,  
Samuels Mutter.

Serm. I.

Darum ist man allein eines sein Vater nicht, daß man einen gezeuget, sondern daß man einen wohl unterrichtet: Und daß eine Mutter ein Kind zur Welt gebracht ist, nicht genug, sondern daß mans wohl erzogen. Die Eltern werdens selbst gestehen, und daß nicht die Natur, sondern die Tugend rechte Väter mache.

h

Sie



Sie verstoßen ihre Kinder öfters und schließen von ihrer Familie diejenige aus, an denen sie ein unartiges Wesen sehen, und die zur Bosheit ausgeartet, und nehmen hingegen andere an, die sie sonst wegen Verwandtschaft doch nichts angingen.

Kann man etwas Bewunderns-würdigers sehen, als daß Eltern diejenige ausstoßen, denen sie doch in die Welt geholfen, und zur Kindschafft aufnehmen diejenige, an deren Zeugung sie ganz keinen Theil gehabt?

Dieses schreiben wir nicht ohne Ursache, sondern auff daß man wisse, die Macht des freyen Willens seye viel stärker als die Macht der Natur, und daß wir mehr durch jenen als durch diese zu Vätern werden.

Dann dieses ist ein Werk Göttlicher Vorsehung gewesen; Sowohl daß sie auf der einen Seite nicht alle natürliche Neigung zu den Kindern zerstöhret, als auch daß sie andererseits es so geordnet, daß diese Neigung nicht alles thun könnte, was ihr einfiel. Dann wann die Eltern ihre Kinder lieben mußten, ohne durch die Nothwendigkeit der Natur darzu getrieben zu werden, und nur in Ansehung der Güte ihrer Sitten und löblichen Thuns sich dazu bewegen ließen, würde man die Ordnung des ganzen menschlichen Geschlechts verwirrt und umgekehrt sehen, müssen viele Kinder wegen ihrer Faulheit zum väterlichen Haus hinaus müssen. Hingegen, wann die Göttliche Vorsehung diese Sache der Gewalt der Natur überlassen, und böse Kinder zu hassen nicht erlaubet hätte, und die Väter durch eine von dem Gesetz der Natur ihnen aufgelegte Nothwendigkeit, verbunden wären, immerzu nur Gutes thun zu müssen denjenigen, welche ihnen zuwider gelebet und alle die äußerste Unbilligkeiten gegen sie ausgeübet, so wäre das menschliche Geschlecht auff den höchsten Gipfel der Bosheit gestiegen.

Wann demnach jeko, da die Kinder sich nicht gänglich auf die Natur verlassen können, und wissen, daß viele wegen ihrer Unart und verkehrten Sitten aus dem väterlichen Hause verjaget, und deren darin gehalten Güter beraubet worden, sie dennoch ihren Eltern, des Vertrauens auf ihre Liebe, übel begegnen; Mit was für Bosheit würden sie sich nicht beslecken, wann Gott denen Eltern nicht vergönnet, sie zu züchtigen und sich an ihnen zu rächen?

Dieser Ursachen halber hat Gott gewollt, daß die Liebe der Eltern beydes auf die Sitten ihrer Kinder, als auch auf die Nothwendigkeit der Natur gegründet seyn solle, damit sie ihnen aus natürlicher Neigung vergäben, wann sie nur geringe sündigten, hingegen die verderbte und in ihrer Bosheit verstockte bestrafften, auff daß die gelinde Nachsehung sie nicht zum Bösen leite, wann die Natur noch die Oberhand hätte, und dieselben zu lieben antriebe, wann sie böse worden.

Man wundre sich doch über die Größe der Göttl. Vorsehung, als welche zu lie-

ben



ben gebeut, aber der Liebe auch Grängen vorschreibt! Bis hieher Chrysostomus.

Wir Geistliche haben diesen Auszug aus Heiliger Schrift auff Befehl unsers Monarchen aufgesetzt, nicht in Form eines Richterlichen Spruchs oder als ein Decret, gleich oben schon gedacht worden: Denn dieser Handel gehöret nicht unter unsere Gerichtbarkeit. Wer wolte uns zu Nichtern setzen über die so uns befehlen? Wie vermögen die Glieder das Haupt zu regieren? Das Haupt regieret und macht, daß sich die übrige Glieder regen. Da übrigens unsre Jurisdiction geistlich ist, so muß sie auch nach dem Geist, nicht aber nach Fleisch und Blut geschehen. Der Kirchen ist die Macht des eisernen Schwerds nicht gegeben, sondern die Macht des Schwerds des Geistes, nemlich das Wort Gottes. Der Heyland verbothe es selber dem Vornehmsten unter den Aposteln, sagende: Stecke dein Schwert in die Scheide, wehrete auch den andern Aposteln, kein Feuer vom Himmel auf Samaria fallen zu lassen.

Durch diese Exempeln hat Christus lehren wollen, es gebühre den Geistlichen nicht, sich nach dem Geist des Zorns, wohl aber nach dem Geist der Sanftmuth zu verhalten, keinen zum Tode zu verurtheilen, noch nach Blut zu dursten, sondern allein nach der wahren Buße und dem Geistlichen Tod, da man der Sünden abgestorben, und Gott (zum Dienst) lebet: Nach dem Ausspruch des Apostels an die Römer, c. VI.

Wir unterwerffen also dieses alles der Hoherleuchteten Kayserlichen Betrachtung, mit gebührender Unterthänigkeit. Unser Großmächtigster Herr schaffe, was vor seinen Augen angenehm ist. Will Er den Gefallenen straffen nach seinen Thaten, und der Größe seines Verbrechens, so hat Er vor Sich die von uns angeführte Exempeln außm Alten Testament. Will Er aber Barmherzigkeit erzeigen, so hat Er vor Sich das Beyspiel Jesu Christi selber, welcher den verlohrnen Sohn, als er durch Buße wiederkehrte, aufnimmt, die auf frischer That ergriffene Ehebrecherin, welche nach dem Gesetze sollte gesteinigt werden, freygehen läßt; Der da Barmherzigkeit lieber hat als Opfer, sagende: Ich habe Gefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer, und durch den Mund des Apostels: Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht, Jac. II. 13. Er hat auch vor sich das Exempel Davids, welcher seines Sohns Absalons, der ihn doch verfolget, gesonet haben will. Dann er sagt zu seinen Hauptleuten, die wider ihn zur Schlacht auszogen: Schonet meines Sohns Absalons: Chron. XI. Reg. XVIII, 5. und der Vater hat selber seiner schonen wollen, aber die Göttliche Gerechtigkeit hat seiner nicht verschonet.

Nachdem wir dieses alles kürzlich ausgeführet, so stehet nun das Herz des  
H 2 Ejaas



Ezaaren in der Hand Gottes! Es erwehle, wozu die Hand Gottes dasselbe lencken wird!

Dieses Bedencken ist im Jahr 1718. den 18. Junii eigenhändig unterschrieben worden, wie folget:

Stephanus, Erzbischoff von Resan,

Feofan, Bischoff von Pskuski.

Alexei, - - - Sarski.

Ignatius, - - - Sujedal.

Varlaam, - - - Twer.

Aaron, - - - Korele.

Iannikiy, Erzbischoff von Stavrodol.

Arseny, - - - - - Fibaidski.

Theodorus, Prälat des Closters zur Heil. Dreyfaltigkeit zu Alexandroner.

Joachim, - - - S. Antonii.

Joaniky, - - - zur Auferstehung von Derebanidski.

Irinargg, - - - Cyrilli.

P. Gabriel, Vorsteher und Missionarius.

P. Markel, Professor.

Den 24. Junii, als die Ministern und Reichs-Räthe sich in der Cangelen des Reichs-Raths versammelt hatten, legte ihnen der Geheimde Rath Tolstoi folgende des Ezaarowigen Erklärung / zu Bestätigung seiner Bekännnisse vom 19. Junii, gleichwie auch die Meinliche Befragung seines Beicht-Vaters Jacobs, welcher vom Geistlichen Stand entsetzt worden, vor.

Es hat nemlich den 19. Junii 1718. der Ezaarowig geantwortet, es seye alles, was er bekant und gegen die von ihm in vorigen Bekännnissen und vor den Reichs-Räthen ausgesagt, wahr, und habe er nichts ausgelassen noch jemand verschwiegen.

Überdieß setzte er hinzu, schon vor langer Zeit sey sein Beicht-Vater der Erzpriester Jacob zu ihm in sein Hauß zu Petersburg gekommen. Er habe ihm gebeichtet und zu ihm gesagt: Ich wünsche daß mein Vater todt wäre! Worauf ihm der Beichtvater geantwortet: Gott wirds Euch vergeben, wir wünschen eben so wohl.

In einer Beicht zu Moscau bey seinem andern Beicht-Vater, dem Barlaam, Prälaten des in denen Peresclabis Moräste, gelegenen Closters hätte er gebeichtet, habe bey seiner Befragung seinem Hrn. Vater nicht alles gestanden, sondern viele

Ca



Sachen verschwiegen, und wünsche er demselben den Todt. Worauff Barlaam geantwortet: Gott wirds Euch verzeihen, aber Ihr müßet Eucem Hrn. Vater sein die Wahrheit bekennen.

Nach beydemahliger dieser Beicht hatte er mit Vergünstigung seiner Beicht-Väter, das Heil. Abendmahl empfangen.

An eben dem Tage hat der obgedachte Beicht-Vater Jacob, auf geschehenes Befragen und Confrontirung, bekant, der Czarowis habe in der Beicht solche Worte gegen ihn gesprochen: Er wünsche, daß sein Vater todt wäre! Worauff, als ihn der Beicht-Vater hinwiederum gefragt: Wünschet ihr nicht, daß Euer Herr Vater todt wäre; Der Czaarowis erwiedert: Ja, ich wünsche es.

Er, der Beicht-Vater habe hiernächst zum Czaarowis gesagt: Wir alle wünschen auch, daß er todt wäre! Er erinnere sich aber nicht, daß er ihm den Todt noch iso wünsche.

Weil der Czaarowis bey dem gemeinen Volck beliebt, und man seine Gesundheit unterm Nahmen: Rußlands-Hoffnung! trüncke, so hätte er, Jacob, es dem Czaarowis gesagt, indem ers von vielen Versohnen gehöret: Von wem aber, wisse er eigentlich nicht mehr.

Eben selbigen Tages berichtete der Hr. Tolstoi dem Reichs-Rath folgendes:

**Frag-Puncten, welche Se. Czarische Majest. eigenhändig aufgesetzt, und dem Hrn. Geheimen Rath Tolstoi übergeben, den Czaarowis darüber zu examiniren.**

Gehet heute zu Meinem Sohn, befraget ihn / und was er sagen wird, schreibet auff. Ihr habt ihn zu fragen:

1.) Aus was Ursachen er Mir nicht gehorchet, und nichts gethan, was Ich von ihm verlangt, auch sich auff nichts beflissen, da er doch weiß, daß es in der Welt nicht der Brauch, auch überdieß eine Schand und Sünde ist.

2.) Woher es komme, daß er sich vor mir so wenig gefürchtet, und nicht bedacht, was für schlimme Folgen auff seinen Ugehorsam er zu besorgen habe.

3.) Warum er nach der Cron-Folge durch andere Mittel gestre-



bet als durch Gehorsam, gleich wie Ichs selber zu ihm gesagt habe. Befraget ihn auch über alle dasjenige, was einiger massen zu diesem Handel gehört.

**Eigenhändige Beantwortungs-Schrift des Czaarowitz  
auf obige Puncten.**

Den 22. Junii 1718. antwortete ich auf die mir vom Hrn. Tolstoi vorgelegte Frag-Puncten, dieses:

I.

Uneraucht ich wohl gewußt, es seye in der Welt nicht der Brauch, ungehorsam zu seyn, so wie ich gegen Meinen Hrn. Vater gethan, und nichts, was ihm gefällig vollbringen zu wollen: Ja daß es noch darzu eine Sünde un grosse Schande sey. So ist aber ein solches daher gekommen, weil ich von meiner ersten Kindheit an immer nur um eine Hofmeisterin und Kammer-Mädgen gewesen, von denen ich nichts als allerhand Zeitvertreib und Spiele im Zimmer, ingleichen ein scheinheilichs Wesen, worzu ich ohne dem von Natur geneigt war, erlernet.

Die mir nachmahls als die Hofmeisterin von mir kam, zugegebene Persohnen lehren mich nichts bessers; Unter andern Nikifore Balemskoi, Alexei Basilii, und die Narischkins.

Mein Herr Vater, so für meine Erziehung Sorge trug, um mich zu beweisen, daß ich mich darauf legen sollte, wodurch ich ein würdiger Sohn des Czaaren werden möchte, befahl, ich sollte die Deutsche Sprache und andere Wissenschaften, denen ich doch bereits ziemlich feind war, erlernen. Allein ich besaß mich deren sehr nachlässig, bloß zum Zeitvertreib, ohne daß ich jemahls eine rechte Lust darzu gehabt.

Weil nun mein Herr Vater, so damahls öftters bey der Armeem war, sich weit von mir hinweg befand, hieß er den Durchl. Fürsten Mentichikof ein Aug auf mich haben. Wen dieser bey mir war, so mußte ich fleißig seyn, war ich ihm aber ausser Gesichte, haben gedachte Narischkins, und Balemskoi, bey ersöhener meiner Zuneigung bloß zum Scheinheilichen, faulenzzerischen Wesen, die Priester und Mönche fleißig zu besuchen und mit ihnen herum zu sauffen, mich davon nicht nur abgehalten, sondern eben wie ich, mit Lust gethan. Weil dieses Leute waren, die von meiner Kindheit an um mich gewesen, war ich gewohnet, das, was sie sagten, zu thun, sie zu fürchten, und ihnen in allen zu Gefallen zu leben. Sie haben mich je länger je mehr durch allerhand dergleichen Lustbarkeiten von meinem Hrn. Vater abgezogen, und ich bekam allmählich einen Abscheu nicht nur für denen Kriegs-Affairen



fären und denen andern Meines Hrn. Vaters Thaten, sondern auch für Seiner Persohn selber. Daher ich immer nur sein weit von ihm weg zu seyn gewünscht.

Als man mir zu Moscau die Reichs Statthaltertschaft aufgetragen, und ich mich nunmehr in völliger Freyheit und Mein Eigner Herr zu seyn, sahe, so hängte ich, anstatt zu bedencken, daß Mein Hr. Vater sie mir deswegen anvertrauet, damit ich mich an die Regier-Kunst gewöhnen, und wann ich deren fähig worden, ihm dereinst nachfolgen möchte, vielmehr denen Lüsten, deren ich unter den Priestern und Mönchen, und andern dergleichen Gesindel schon gewohnt war, nur desto mehr nach. Alexander Kikin that, wann er um mich gewesen, allemahl sein Bestes, mich in solchem unordentlichen Leben zu steiffen.

Mein Hr. Vater, welcher mit mir Mitleiden trug, und gerne sahe, daß ich mich so aufführen lernen möchte, als es einem zukünftigen Cron-Erben gebührete, schickte mich deswegen in Auswärtige Länder; Allein weil ich schon ein Erwachsener Mensch und gefesteten Alters war, veränderte ich meine Gewohnheiten nicht.

Mein dasiger Aufenthalt hat mich zwar in Etwas genützt, soviel aber nicht, daß ich die bey mir so tieff eingewurzelte böse Gewohnheit hätte austreten mögen.

## II.

Mein liederliches Gemüth war Ursache daran, daß ich die Väterliche Befraffungen Meines Ungehorsams nicht gefürchtet. Ich bekenne es frey heraus, dann ob ich ihn gleich in der That fürchtete, wars doch keine Kindl. Furcht, sondern sie diente nur dazu, daß ich Gelegenheit suchte, weit von ihm zu seyn, damit ich seinen Willen nicht thun dörfte. Dessen will ich hier ein klares Exempel anführen.

Bev meiner Rückkunft zu Meinem Hrn. Vater aus frembden Ländern zu St. Petersburg, empfieng er mich ganz gnädig. Unter andern fragte er mich, ob ich mein Gelernetes auch nicht vergessen? Ich antwortete mit Nein. Er hieß mich ihm Meine Zeichnungen herholen. Mir war bange, Er möchte mich in Seiner Gegenwart zeichnen lassen, weil ich nichts verstunde. Also dachte ich darauf, wie ich meine rechte Faust beschädigen möchte, daß ich unmöglich etwas damit thun könnte. Zu dem Ende ludte ich eine Pistoble mit einer Kugel, nahm sie in die Linke, und schoß auf die Höhle der Rechten zu, um ein Loch durchzumachen. Die Kugel verfehlte, aber das Pulver verbräunte mir die Hand schon genug, daß sie unbrauchbar war. Weil dieser Schuß in die Wand meines Cabinets gefahren, kan man sie noch jeso darinn sehen. Mein Hr. Vater, auf Ersehen, daß ich Schaden an der Hand hätte, fragte mich, wie es zugeaungen? Ich sagte ihm wohl etwas, aber die rechte Wahrheit nicht. Hieraus erhellet, daß, wann ich meinen Hrn. Vater je gefürchtet, es doch gewiß keine Kindliche Furcht gewesen.

III. War,



Warum ich nach der Cron-Folge durch andere Wege als durch Gehorsam, gestrebet, dessen Ursache wird Jedermann leichtlich errathen. Dann da ich Einmahl vom Rechten Pfad ausgetreten, und Meinem Hrn. Vater in nichts nacharten wolte, so suchte ich, zur Succession lieber durch alle andre Weise als mit guter und geziemender Manier zu gelangen. Ich wolte sie durch einen auswärtigen Beystand haben, und wann ich darzu gelanget, und der Kayser mich darein gesetzt hätte, was er mir versprochen, nehmlich mir zur Rußischen Crone auch so gar mit gewaffneter Hand zu verhelffen, würde ich nichts gespahret haben, mich in den Besitz der Cron-Folge zu setzen. Zum Er. wann der Kayser zur Danckbarkeit hinwiederum Rußische Troupen in seinen Dienst gegen irgend Einen seiner Feinde, oder grosse Summen Geldes verlangte, würde ich widergethan, was er verlangte, und seinen Ministern und Generalen auch grosse Geschenke gegeben haben. Ich hätte die von Ihm und mich in den Besitz der Rußischen Cron-Folge zu setzen, herzugebende Hülfss-Troupen auf meine Unkosten unterhalten; Mit einem Wort: Es wäre mir nichts zu lieb noch zu kostbar gewesen, bloß meinen Willen hierinn zu erfüllen.

\* \*

Als die von Sr. Czarisch. Majest. zu Fällung eines Urtheils ernannte und in dem Saal versammelte Unterschriebene alles was geredt / gelesen und hinterbracht worden, angehört, auch solches in reife Betrachtung gezogen; so haben Sie mit einmüthiger Bewilligung ausgesprochen und befohlen, folgendes Urtheil zu unterschreiben, und dabey ihre Pittschafften mit eignen Händen untergedruckt.

Den 24. Junii 1718.

Nachdem Krafft eines ausdrücklich von Sr. Czarischen Majest. ergangenen und von Deroselben eigenhändig den 13. Junii unterschriebenen Befehls, um über den Czarowitz Alexei Petrowitz wegen seiner Ubertretungen und Verbrechen gegen Seinen Vater und Herrn, ein Urtheil abzufassen, die verschiedene mahl in der Regier. Stube des Reichs-Raths zu S. Petersburg versammelt gewesene unterschriebene Ministern, Reichs-Räthe, Militair- und Civil-Bediente, mehr als einmahl die Verlesung der Originalen und Auszüge derer wider ihn eingegebenen Zeugnissen, gleichwie auch Sr. Czarisch. Majest. an den Czarowitz abgegebenen Erinnerung-Schreiben und darauff mit eigner des Czarowitzigen Hand geschriebenen Antworten, samt andern zum Proceß gehörigen Acten, angehört; Haben Sie erkläret und erkannt, daß, uneracht nach den Gesetzen des Rußischen Reichs ihnen als eingebohrenen Unterthanen der souverainen Herrschaft Seiner Czarisch.



Czarischen Majestät niemahls zugestanden, dergleichen Sache, welche, ihrer Wichtigkeit nach, einig un allein dependiret von dem unumschränckten Willen des Souverains, dessen Macht allein von Gott, und durch kein Gesetz eingeschräncket ist, zu untersuchen: indem sie sich gleichwohl bemeldtem Sr. Czaaris. Majest. als ihres ihnen diese Freyheit ertheilenden Oberherrn, Befehl unterworfen und nach reiffen Überlegungen, und aus Christlichen Gewissen, ohne Furcht, noch Schmeicheley, noch Ansehen irgend einer Person, nichts vor Augen habende als die sich auf diesem Fall schickende Göttliche Verordnungen so wohl des Alten und Neuen Testaments, die Heil. Schriften des Evangelii und der Aposteln, gleichwie auch die Canones und Reguln derer Concilien, die Authorität der heiligen Väter und Lehrer der Kirchen, zugleich in Betracht nehmende des oben befindliche Bedencken derer auf Sr. Czaaris. Majest. deshalb zu St. Petersburg versammelten Erzbischöffen und übriger Geistlichkeit, sich überdies an die Gesetze von ganz Rußland, und insonderheit an die Satzungen dieses Kayserthums, an die Kriegs-Articuln und Statuten, welche mit den Gesetzen vieler andern Staaten, insonderheit derer alten Römischen und Griechischen Kaysern, und anderer Christlichen Potentaten überein kommen: Sie im Rath versammelte, einmüthiglich und ohne Widerspruch gestimmt, und ausgesprochen: Daß der Czaarowiz ALEXEI Petrowitz wegen obgedachter Verbrechen und peinlicher Ubertretungen gegen Seinen Souverain und Vater, als ein Sohn und Unterthan Se. Czaaris. Maj. des Todes schuldig. Also, daß obaleich Se. Czaaris. Majest. dem Czaarowiz in dem durch den Geheimbden Rath Tolstoi und den Garde-Hauptmann Rumanzof, aus Spaa den 10. Julii 1717. an ihn abgeschickten Brieff, ihn wegen seiner Entweichung zu pardoniren versprochen, wann er gut, und freywillig zurück lehrete, gleich Er, der Czaarowiz, selber mit Danck erkennt in seiner aus Neapolis den 4. Octobr. 1717. auf diesen Brieff geschriebenen Antwort, darin er anzeigte, daß er Sr. Czaaris. Majest. für den Pardon, den Sie ihm bloß wegen seiner eigenwilligen Flucht ertheilte, dancke; Er sich dessen dennoch hernach durch seine Widersetzlichkeit gegen den Willen Seines Hrn. Vaters, und durch seine andere wiederholte und fortgesetzte Ubertretungen, wie in deme den 3. Febr. dieses Jahrs von Sr. Czaaris. Majest. heraus gegebenen Manifest weiltäufftig ausgeführet, und weil er unter andern auch nicht gutwillig zurück gefehret ist, verlustig gemacht.

Und obchon Se. Czaaris. Maj. bey Ankunfft des Czaarowizen, in Moscau, mit seinem schriftlichen Bekännniß seiner Ubertretungen und worinn er von deren Vergebung ansuchte, Mitleyden mit ihm gehabt, gleichwie es natürlich an einen Vater ist, dergleichen mit seinem Sohn zu haben, und Sie ihm in der ihm auf dem



Saal des Schlosses selbigen 3 Febr. gegebenen Audiens, die Verzeihung aller seiner Übertretungen versprochen; So hat Se. Czaarist. Majest. dieses Versprechen dennoch anderst nicht gethan als mit der von allen Anwesenden ausgesprochenen ausdrücklichen Bedingung, nemlich daß Er, der Czaarowis, alles was er biß auf selbigen Tag gegen Se. Czaarist. Majest. begangen und vorgehabt, ohne einige Zurückhalt- oder Verschweigung offenbahrete, und alle Persohnen die ihm den Anschlag darzu gegeben, alle Mitverschwohrne, und überhaupt alle diejenige so um sein Vornehmen und Betrieb etwas getruß, entdeckete: Würde er aber Jemand oder Etwas, verschweigen, solte der versprochene Pardon nichtig und abgethan bleiben; welches der Czaarowis damahls auch, und zum wenigsten dem Schein nach, so gar mit Thränen der Erkänntlichkeit angenommen, und Eydlich angelobet, alles ohne Zurückhaltung anzuzeigen. Zu dessen Befräftigung er dann das Crucifix und Evangelium-Buch in der Stiffts-Kirche geküßet.

Se. Czaarist. Majest. bestätigte ihm eben dieses auch des andern Tages darauff mit eigner Hand, und zwar in denen obgemeldten Frag-Puncten, die Sie ihm behändigen ließ, gestalten Sie folgendes oben drüber geschrieben hatte:

Gleichwie Ihr Gestern Euren Pardon mit dem Beding erhalten, daß ihr alle Umstände eurer Flucht und was dahin gehörig entdeckt, wo ihr aber etwas verschweiget, das Leben verwürcket haben soltet; Und ihr bereits etliche Aussagen mündlich gethan: So müßet ihr nun zu noch weisläufferer Genugthuung und eurer Verantwortung, solche Aussagen nach denen hier unten stehenden Articeln auch schriftlich von euch gebē.

Und zu Ende derselben war beyim 7. Art. mit Er. Majest. eigenen Hand darunter gesetzt:

Saget alles heraus, was zu diesem Handel gehöret, wann es gleich hier nicht specificiret, und bekennets eben als im Beicht-Stuhl. Wo ihr aber etwas verschweiget, das nachmahls heraus kommt, so geber Mir keine Schuld. Daß es ist euch gestern vor Männiglich angedeutet worden, daß, auf solchen Fall, der euch ertheilte Pardon Null u. Nichtig seyn solle.

Dem ungeacht hat der Czaarowis in seinen Antworten und Bekänntnissen ohne einige Aufrichtigkeit geredet. Er hat verhehlet und verschwiegen nicht allein viele Persohnen, sondern auch Haupt-Sachen und Mißhandlungen, insonderheit sein Vorhaben einer Empöhrung gegen seinen Vater und Herrn, ingleichen seine schon lange angesponnene und unterhaltene schlimme Practiquen, um den Thron seines Hrn. Vaters, auch so gar bey Dessen Lebzeiten, durch verschiedene üble Wege, und unter gottlosem Vorward an sich zu reißen, seine Hoff-  
nung



nung und Wünsche, wegen des Todes Seines Vaters und Herrn, auff die schmeichelhaft eingebildec Sunst des gemeinen Volcks gründend.

Dieses alles ist nachgehends, durch den Peinlichen Proceß, nachdem er, obgedachter massen, von selbstn nichts gestehen wollen, von ihm heraus gebracht worden.

Erhellet demnach aus allen Beginnen des Czaarowiszen, und aus seinen schrift- und mündlichen Erklärungen, und letztmahl den 22. Junii dieses Jahrs, daß er nicht gewolt, daß die Cron-Folge nach seines Hn. Vaters Tod oder auff die Weise, wie ihm sein Hr. Vater dieselbige hinterlassen wollen, nemlich nach der Ordnung der Billigkeit durch die von GOTT vorgeschriebene Mittel und Wege auff ihn kommen solle. Sondern nach derselben eyfrig gestrebet, und das Vorhaben geheget, auch bey Lebzeiten seines Hn. Vaters darzu zu gelangen, gegen Sr. Czaarischen Majestät Willen, und mit Widersetzlichkeit gegen allem was sein Herr Vater wolte: Und dieses nicht allein durch verhoffte Empörungen der Rebellen, sondern auch durch Beystand des Kayfers, und mit einer auswärtigen Armee, die er sich zu seinem Willen zu haben einbildete, mit Gefahr der Umkehrung des ganzen Staats, und Weggebung alles dessen vom Lande, was man von ihm für solchen Beystand nur immer fordern mögen.

Das bißher angeführte leget demnach klährlich zu Tage, daß der Czaarowis, weil er alle diese schädliche Absichten verhelet, und viele mit ihm in Verständniß gestandene Persohnen verschwiegen, gleich wie er biß an das letzte Examen und biß er alles seines bösen Betriebs völlig überzeuget gewesen, gethau, sein Abschen dahin gerichtet, sich Mittel auff's Zukünfftige vorzubehalten, um bey ereuender günstigen Gelegenheit, sein Vorhaben wieder zur Hand zu nehmen, und die Bewerckstellung dieses erschrocklichen Unternehmens gegen seinen Vater und Herrn, und gegen dieses ganze Kayserthum, zu Ende zu bringen.

Hierdurch hat er sich der ihm von seinem Herrn und Vater versprochenen Gnade und Pardons unwürdig gemacht. Er hat auch so wohl in Gegenwart Sr. Czaarischen Majestät als auch aller Geist- und Weltlichen Stände, und öffentlich vor der ganzen Versammlung, gestanden, und vor denen durch Se. Czaarische Majestät verordneten unten-benandten Richtern mündlich und schriftlich bezeuget, daß alles obgemeldte wahr, und aus denen ans Licht gekommenen Ausbrüchen kundbar seye.

Alldieweilen dann obgemeldte Göttsliche und Kirchen-Ordnungen, Weltliche und Kriegs-Gesetze, insonderheit die zwey letztere ohne Barmherzigkeit zum Tod verdammen nicht nur diejenige, deren Unternehmungen gegen ihren Vater



und Herrn durch augenscheinliche Thaten oder schriftliche Verweiskünner zu Tage  
geleget worden, sondern auch so gar diejenige, deren Betrieb nur noch im Willen  
bestanden sich aufzulehnen, oder die bloße Meinung gehabt zu haben, den Ober-  
herrschaft zu bringen, oder das Reich gewaltsamer Weise an sich zu reißen: Sollte  
man von dem Vorhaben einer Rebellion, dergleichen man kaum auf der Welt ge-  
höret haben mag, ingleichen eines entsetzlichen doppelten Vater-Mords gegen sei-  
nen Souverain, erstlich als Vater des Vaterlandes, und dann auch als Vater  
nach der Natur, (gegen einen allergütigsten Vater, welcher den Czaarowiz von  
der Wiegen an mit mehr als väterlicher Sorgfalt, und mit einer sich bey aller Ge-  
legenheit geäußerten Zärtlichkeit und Güte, erzogen, der ihn zur Regierung abzu-  
richten und mit unglaublicher Mühe und unermüdlischen Fleiß in der Kriegs-  
Kunst zu unterrichten getrachtet, damit er zur Cron-Folge in einem so großen Kay-  
serthum geschickt und deren würdig werden möchte) nicht mit weit stärckern Grün-  
den sagen können, daß es die Straffe des Todes verdiene?

Wir sprechen aber, als Knechte und Unterthanen, dieses Urtheil mit beküm-  
mertem Herzen und Ehran-bollen Augen aus, in Betracht, daß uns nicht ge-  
bühet, in solcher Qualität uns einem Gerichte von so grosser Wichtigkeit zu unter-  
ziehen, und insonderheit über den Sohn des Großmächtigsten Czaaren, Unsers  
Allergnädigsten Oberherren, ein Todes-Urtheil zu sprechen.

Weil es aber Sein Wille, daß wir richten sollen; Als erklären Wir hie-  
mit unsre wahre Meinung, und sprechen diese Verdammung zum Tode mit ei-  
nem so reinen und Christlichen Gewissen aus, daß wir sie vor dem erschrocklichen,  
gerechten und unpartheyischen Gerichte des Grossen Gottes zu verantworten  
getrauen.

Ubrigens wollen Wir dieses vor uns gefällte End-Urtheil und ausgesproche-  
ne Verdammung zum Tode. Sr. Czaarlic. Majest. Unsers Allergnädigsten Monar-  
chen-souverainen Macht, Willen und gütigen Revision anheim gestellet haben.

Unter diesem Todes-Urtheil hatten sich **Eigenhändig unterschrieben**

Alexander Mentschikoff,

Graf Apraxin, General-Admiral.

Graf Gabriel Soloffin, Cansler.

Fürst Jacob Dolgorucki, Geheimbder Rath.

Graf Johann Musin, Puschkin, Geh. Rath.

Lechu Streschneff, Geh. Rath.

Graf Peter Apraxin, Reichs Rath.

Baron



Baron Schafiroff, Vice-Canzler und Geh. Rath.  
 Peter Solstoi, Geh. Rath und Garde-Hauptmann.  
 Fürst Demetrius Galiczin, Reichs-Rath.  
 Adam Wende, General.  
 Johann Buturlin, General-Lieutenant.  
 Graf Andreas Matweoff, Geh. Rath.  
 Fürst Peter Galiczin, Reichs-Rath.  
 Michael Samarin, Reichs-Rath.  
 Gregorius Czermischoff, General-Major.  
 Johann Solowin, General-Major.  
 Fürst Peter Galiczin, General-Major.  
 Fürst Johannes Ramodonoffsky, Cammer-Herr.  
 Bojar, Alexei Soltskoff.  
 Fürst Matthäus Sagarin, Statthalter in Sibirien.  
 Bojar, Peter Buturlin.  
 Cyrillus Narischkin, Gouverneur von Moskau.  
 Michael Wolkoff, Brigadier und Major von der Garde.  
 Der Major von dem Leib-Regiment von Preobrachenski.  
 Fürst Gregorius Jusupoff, Major.  
 Paul Jaguzinski, General-Major u. Hauptmann von der Garde.  
 Simeon Soltskoff, Hauptmann von der Garde.  
 Demetrius Mamonoff, Hauptmann von der Garde.  
 Basilus Karzmin, Hauptmann von der Garde des Regiments  
 von Preobrachenski.  
 Basilus Zatoff, Brigadier.  
 Garasim Rascheleff, Obrist.  
 Theodorus Buturlin, Cammer-Junker.  
 Gabriel Moroff, Obrist.  
 Fürst Georgius Schzerbaty, Skolnizy.  
 Stephanus Klokozoff, Vice-Statthalter von St. Petersburg.  
 Ushakoff, Hauptmann von der Garde.  
 Skornjakoff Wisareff, Capitain-Lieutenant der Bombardierer.  
 Fürst Boris Czirkoff, Hauptmann von der Garde.

Peter



Peter Iodischensky, Vice-Statthalter von Archangel.  
 Johann Strelakoff, Obrister.  
 Stephanus Kolitschhoff, Vice-Statthalter von Asoff.  
 Petroff Solowowa, Hauptmann der Garde.  
 Alexander Rumanzoff, Hauptmann der Garde.  
 Simeon Theodoroff, Hauptmann der Garde.  
 Anton Dewyer, Ober-Policey-Meister und Sr. Czaarischen Ma-  
 jest. General-Adjutant.  
 Ieff Ismailoff, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Johann Chachoffsky, Hauptmann der Garde.  
 Belaminoff Zernoff, Hauptmann der Garde.  
 Peter Sameloff, Obrister.  
 Johann Eighareff, Hauptmann der Garde.  
 Zacharoff, Hauptmann der Garde.  
 Alexei Baskatoff, Hauptmann der Garde.  
 Demetrius Bestuscheff Rumin, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Basilus Wjazemsky, Obrister.  
 Johann Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte.  
 Fürst Sergius Borisoff Golizin.  
 Fürst Simeon Sonzoff Zasekin.  
 Fürst Gregorius Urusoff, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Alexei Czerkasky, Hauptmann der Garde.  
 Fürst Mathäus Golowin, Hauptmann der Garde.  
 Dolgoruki, Obrister.  
 Leonty Michailoff Gleboff, Obrister.  
 Fürst Johann Borjatinsky, Obrister.  
 Boris Meronoff, Obrister.  
 Stephanus Nelledinsky Melezkoi.  
 Basilus Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte.  
 Basilus Rzeffsky, Lieutenant auf der Flotte.  
 Konchin, Obrister, und Hauptmann der Garde.  
 Alexander Lufin, Capitain-Lieutenant von der Garde.  
 Stephanus Saffonoff, Unter-Lieutenant bey der Garde.

Friedr



Friedrich Polonskoi, Lieutenant von der Garde.  
 Michael Ezebiſchoff, Adjutant.  
 Drummant, Capitain Lieutenant von der Garde.  
 Goljanischof Kutusoff.  
 Bucholz, Obrist-Lieutenant.  
 Friedrich Metroffanoff, Hauptmann der Garde.  
 Johann Karpoff, Hauptmann der Garde.  
 Steph. Kasadawleff, Obrist-Lieutenant von der Infanterie.  
 Johann Koltoſſkoi, Obrister.  
 Jacob Baſchmeteff, Obrister und Commandant von St. Peters-  
 burg und Hauptmann der Garde.  
 Elias Lutkowskoi, Obrist und Hauptmann von der Garde.  
 Fürst Michael Schzerbatoi, Obrist.  
 Joh. Kosloff, Lieutenant von der Garde.  
 Joh. Baſchmetef, Lieutenant von der Garde.  
 Alexei Panin, Hauptmann von der Garde.  
 Baſilius Porosukoff, Hauptmann von der Garde.  
 Friedrich Wolkoff, Lieutenant von der Garde.  
 Abraham Schamordin, Lieutenant von der Garde.  
 Joh. Polhansky, General-Adjutant.  
 Joh. Bereffkin, Fähnrich bey der Garde.  
 Alexander Zancoff, Unter-Lieutenant bey der Garde.  
 Baſilius Jaſikoff, Unter-Lieutenant bey der Garde und den Bom-  
 bardierern.  
 Paſchhoff Jegor, Capitain-Lieutenant bey der Garde.  
 Alexei Libin, Ober-Commiſſaire.  
 Priſaſe Kiril Chiczerin, Richter von Pomeſſing.  
 Michael Argamaſoff, General-Quartiermeiſter und Ober-Kriegs-  
 Commiſſarius.  
 Alexei Bibikoff, Capitain-Lieutenant von der Garde.  
 Baſily Titoff, Obrist Lieutenant.  
 Gabriel Koſtoff, Obrist-Lieutenant.  
 Kiſeleff, Obrist-Lieutenant.

Michaſ



Michel Anizkoff, Obrist-Lieutenant.  
 Naum Czoglof, Obrist-Lieutenant.  
 Basily Batourin, Obrist-Lieutenant.  
 Nifita Skoulskoy, Major.  
 Kirill Poussin, Major einer Battallion von der Admiralität.  
 Prinz Friedrich Goliczin.  
 Prinz Jacob Goliczin.  
 Nowofschzenoff, Unter-Lieutenant der Bombardirer.  
 Basily Iwanoff, Unter-Lieuten: der Garde. Dieser hat auch ge-  
 zeichnet vor Basily Korosteleff, Lieutenant bey eben dem  
 Regiment, welcher nicht hat schreiben können.  
 Basily Nowofilzoff, Ober-Kriegs-Commissarius.  
 Prinz Michael Iwanoff Wadbalskoi Ober-Kriegs-Commissarius.  
 Prinz Affonasy Worjatinskoi, Kammer-Junker.  
 Doroffei Iwaschkin, Fähndrich von der Leib-Garde.  
 Michael Krouchschoff, Unter-Lieutenant von der Garde. Dieser  
 hat auch gezeichnet vor Affanassy Wladizin, einen Fähndrich.  
 Prinz Alexei Schechhoffskoi, Unter-Lieutenant von der Garde. Hat  
 auch gezeichnet vor den Capitain-Lieutenant Dewesiloff.  
 Anissim Schezoufin, Ober-Secretarius.  
 Johann Molczanoff, Dja.  
 Simeon Iwanoff, Dja.  
 Emejan Mawrin, Capitain von der Garde.  
 Afonasei Andreoff, Richter von Kosprawnaja Palata.  
 Kousmin Karavaneff.  
 Basily Terschoff, Vice-Gouverneur von Moskau.

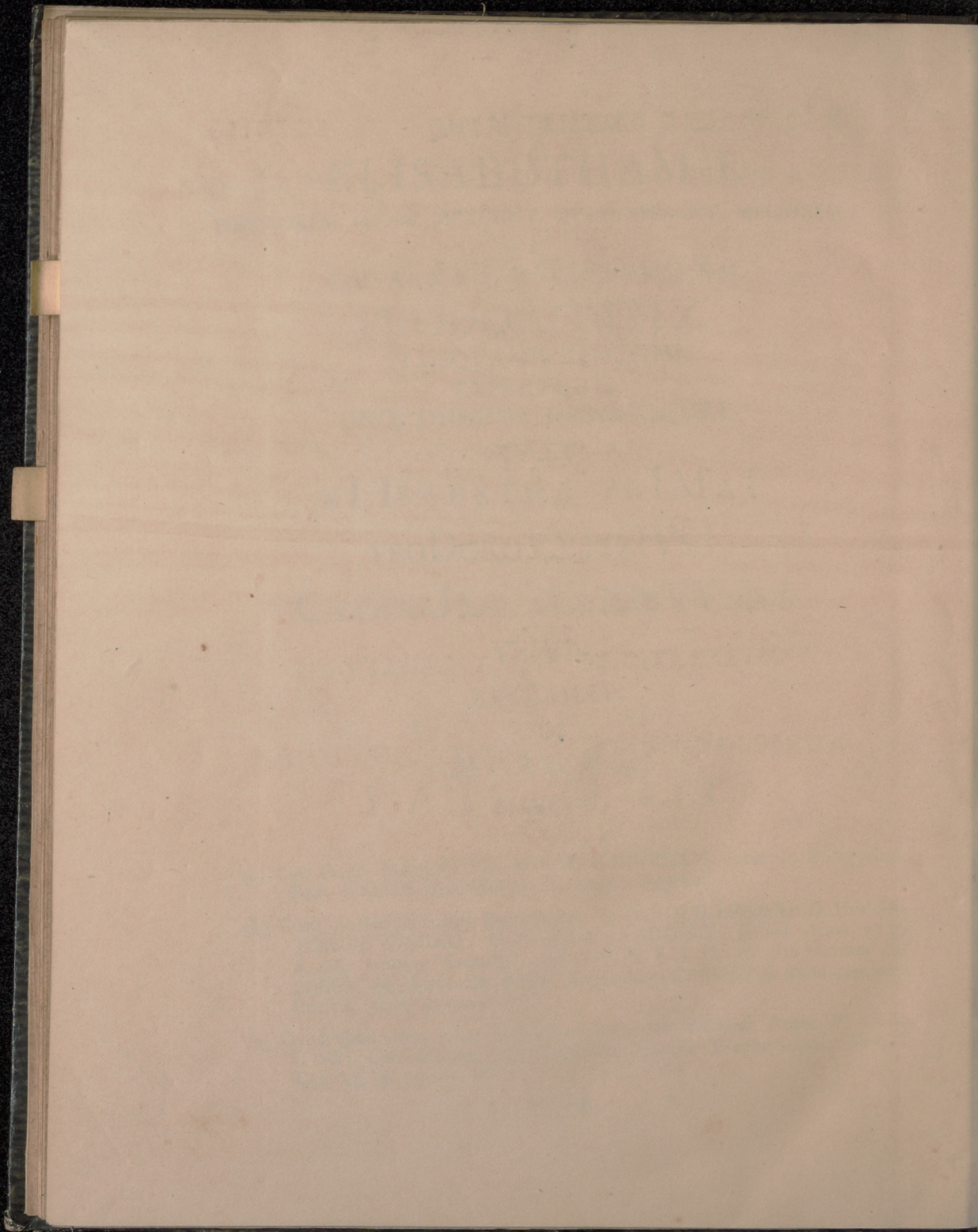
E N D E







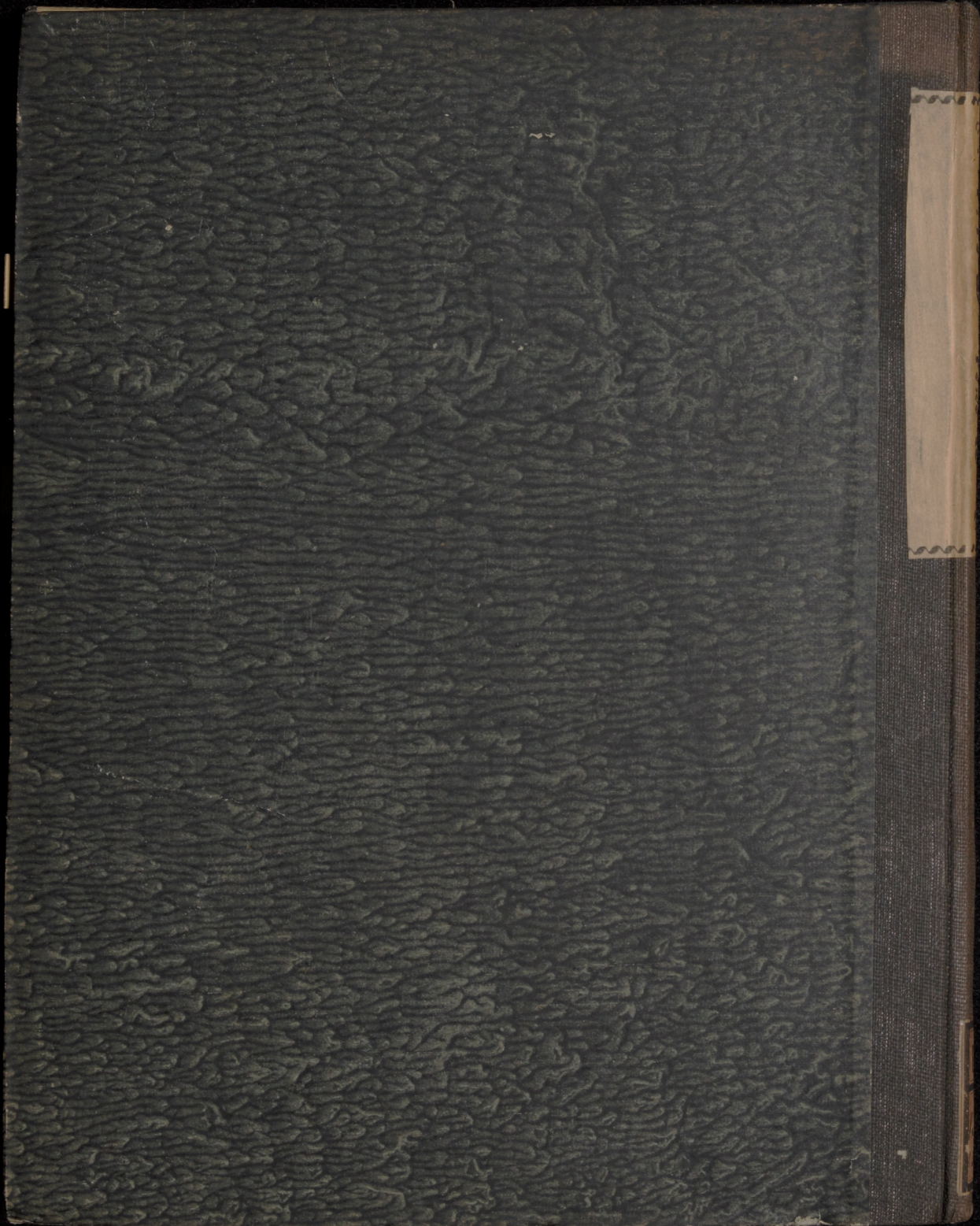




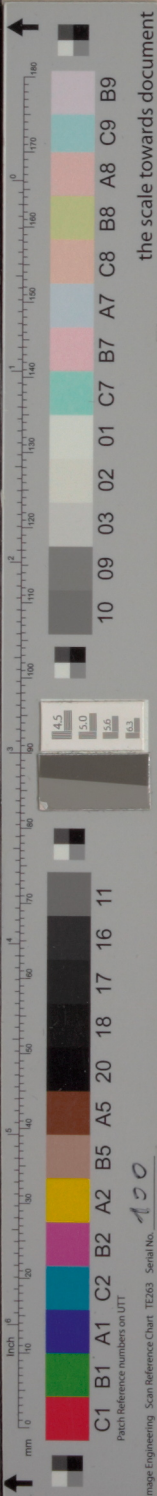












ENÆ. FRONTIS. ELOQVENTE. SILENTIO.  
SUBLEVET.  
ICIS. COMPREHENSURUS. QUIDNI. CUNCTA.  
CEDE. ECLIPSI. MANE.  
NATALI.

## ELISABETHÆ I.

HÆC. IPSA. SOLA.  
SERENISSIMUS. SOL.  
ORITUR.  
SPONDENS.  
MERIDIANAM. LUCEM.  
QVAM.  
NOMINE. ET. OMINE.  
OPTIMAM.  
GAUDENT.  
RUSSI.  
TUDINIS. SPLENDOREM. PROPRÆ.  
NON.  
NTATIONIS. SED. VENERATIONIS.  
ERGO.  
PARTUM. PARATUM.  
RUM. CUM. INFUNDIT. CONSCIENTIÆ.

## ELISABETHA I.

MERETUR.  
TIMERI. NON. TIMERE.  
QVODSI.  
MEAT. SUIS. NON. SUOS. TIMEAT.  
QVOIPSO.  
RPECTUM. PRÆSENS. FUTURUM.  
DEDIT. DAT. DABIT.  
UTRISQUE.  
INTERNIS. EXTERNIS.

B 2

IMPE.